

WAS SIND DIE „VOLKSFREUNDE" UND
WIE KÄMPFEN SIE GEGEN DIE
SOZIALDEMOKRATEN?

(Antwort auf die gegen die Marxisten gerichteten
Artikel des „Russkoje Bogatstwo")¹⁶

Geschrieben Frühjahr—
Sommer 1894.

Zuerst veröffentlicht 1894.

9 Lenin. Werke. Bd. L

Nach der hektographierten
Ausgabe von 1894.

ERSTE FOLGE

Das „Russkoje Bogatstwo“¹⁷ hat einen Feldzug gegen die Sozialdemokraten eröffnet. Bereits in Nr. 10 des letzten Jahrgangs hat einer der tonangebenden Mitarbeiter dieser Zeitschrift, Herr N. Michailowski, eine „Polemik“ gegen „unsere sogenannten Marxisten oder Sozialdemokraten“ angekündigt. Dann erschien der Artikel des Herrn S. Kriwenko „Über die kulturellen Einzelgänger“ (Nr. 12) und der des Herrn N. Michailowski „Literatur und Leben“ (Nr. 1 und 2 des „Russkoje Bogatstwo“, Jahrgang 1894). Was die eigenen Anschauungen der Zeitschrift über unsere ökonomische Wirklichkeit anbelangt, so findet man diese am vollständigsten dargelegt in dem Artikel des Herrn S. Jushakow „Fragen der ökonomischen Entwicklung Rußlands“ (in Nr. 11 und 12). Diese Herrschaften, die allgemein den Anspruch erheben, in ihrer Zeitschrift die Ideen und die Taktik wahrer „Volksfreunde“ zu vertreten, sind ausgesprochene Feinde der Sozialdemokratie. Versuchen wir nun einmal, uns diese „Volksfreunde“, ihre Kritik am Marxismus, ihre Ideen und ihre Taktik näher anzusehen.

Herr N. Michailowski wendet seine Aufmerksamkeit vor allem den theoretischen Grundlagen des Marxismus zu und unterzieht daher speziell die materialistische Geschichtsauffassung einer Analyse. Nachdem er den Inhalt der umfassenden, diese Doktrin darstellenden marxistischen Literatur in allgemeinen Zügen dargelegt hat, beginnt er seine Kritik mit folgender Tirade:

„Zunächst erhebt sich“, sagt er, „von selbst die Frage: In welchem Werk hat Marx seine materialistische Geschichtsauffassung dargelegt? Im „Kapital“ bot er uns das Musterstück einer Verbindung logischer Kraft mit Gelehrsamkeit, mit peinlich genauer Untersuchung sowohl der ge-

samten ökonomischen Literatur als auch der entsprechenden Tatsachen. Er zog längst vergessene bzw. gegenwärtig gänzlich unbekannte Theoretiker der ökonomischen Wissenschaft ans Tageslicht und ließ auch die geringfügigsten Details in allen möglichen Berichten von Fabrikinspektoren oder Sachverständigenaussagen vor verschiedenen Spezialkommissionen nicht außer acht; kurzum, er durchstöberte ein überwältigendes Tatsachenmaterial, teils zur Begründung, teils zur Illustrierung seiner ökonomischen Theorien. Wenn er eine "völlig neue" Auffassung des historischen Prozesses schuf, die ganze Vergangenheit der Menschheit von einem neuen Standpunkt aus erklärte und aus allen bisher vorhandenen philosophisch-historischen Theorien das Fazit zog, so tat er es natürlich mit der gleichen Sorgfalt: er unterzog wirklich sämtliche bekannten Theorien des historischen Prozesses einer Überprüfung und kritischen Analyse, verarbeitete eine Fülle von Tatsachen der Weltgeschichte. Der in der marxistischen Literatur so übliche Vergleich mit Darwin bestärkt noch mehr in diesem Gedanken. Was stellt Darwins ganzes Werk dar? Eine Anzahl verallgemeinernder, aufs engste miteinander verknüpfter Ideen, die einen wahren Montblanc an Tatsachenmaterial krönen. Wo aber ist das entsprechende Werk von Marx? Es ist nicht vorhanden. Und ein solches Werk fehlt nicht nur bei Marx, sondern auch in der gesamten marxistischen Literatur, ungeachtet ihres beträchtlichen Umfangs und ihrer weiten Verbreitung."

Diese ganze Tirade ist im höchsten Grade geeignet, einen Begriff davon zu geben, wie wenig „Das Kapital“ und Marx vom Publikum verstanden werden, überwältigt von der ungeheuren Beweiskraft der Darlegung, macht man seinen Kratzfuß vor Marx, man lobt ihn, übersieht aber gleichzeitig völlig den grundlegenden Inhalt seiner Doktrin und spielt, als ob gar nichts gewesen wäre, weiter die alte Leier der „subjektiven Soziologie“. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns unwillkürlich des sehr treffenden Vorspruchs, den Kautsky für sein Buch über die ökonomischen Lehren von Marx gewählt hat:

Wer wird nicht einen Klopstock
loben? Doch wird ihn jeder lesen? -
Nein, Wir wollen weniger erhaben,
Und fleißiger gelesen sein!*

* Sinngedicht von Lessing. Von Lenin deutsch zitiert. Der Übers.

So ist es! Herr Michailowski sollte Marx weniger loben, dagegen fleißiger lesen oder, richtiger, sich gründlicher in das hineindenken, was er liest.

„Im Kapital⁴ bot uns Marx das Musterstück einer Verbindung logischer Kraft mit Gelehrsamkeit“, sagt Herr Michailowski. Herr Michailowski nun bietet uns in diesem Satz das Musterstück einer Verbindung schillernder Phrase mit inhaltlicher Leere, bemerkte hierzu ein Marxist. Und diese Bemerkung ist durchaus berechtigt. In der Tat: Worin äußerte sich denn diese logische Kraft von Marx? Welche Ergebnisse zeitigte sie? Liest man die angeführte Tirade des Herrn Michailowski, so könnte man meinen, diese ganze Kraft sei auf „ökonomische Theorien im engsten Sinne des Wortes gerichtet gewesen, und auf weiter nichts. Um nun die engen Grenzen des Gebiets, auf dem Marx seine logische Kraft offenbart, stärker hervorzuheben, legt Herr Michailowski großen Nachdruck auf die „geringfügigsten Details“, „peinlich genauen Untersuchungen“, „gänzlich unbekanntem Theoretiker“ u. dgl. m. Es sieht so aus, als habe Marx zu den Methoden des Aufbaus dieser Theorien nichts wesentlich Neues beigetragen, das einer Erwähnung wert wäre, als habe er die Grenzen der ökonomischen Wissenschaft so belassen, wie sie bei den früheren Ökonomen waren, anstatt diese Grenzen erweitert und eine „völlig neue“ Auffassung dieser Wissenschaft selbst gegeben zu haben. Jedermann, der „Das Kapital“ gelesen hat, weiß indes, daß das nichts als Unwahrheit ist. Unwillkürlich erinnert man sich bei dieser Gelegenheit daran, was Herr Michailowski vor 15 Jahren in seiner Polemik gegen den vulgärbürgerlichen Herrn J. Shukowski über Marx geschrieben hat.¹⁸ Vielleicht waren damals andere Zeiten, waren die Gefühle frischer, jedenfalls waren Ton wie Inhalt des Artikels des Herrn Michailowski von ganz anderer Art.

„Es ist der letzte Endzweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen, sagt Marx von seinem Kapital, und er hält sein Programm streng ein“, so urteilte Herr Michailowski im Jahre 1877. Sehen wir uns dieses, wie der Kritiker anerkennt, streng eingehaltene Programm nun näher an. Es besteht darin, „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen“.

Schon allein diese Formulierung stellt uns unmittelbar vor mehrere Fragen, die einer Erläuterung bedürfen. Warum spricht Marx eigentlich

von der „modernen Gesellschaft, während doch alle Ökonomen vor ihm von der Gesellschaft schlechthin redeten? In welchem Sinne gebraucht er das Wort „modern“, auf Grund welcher Merkmale weist er dieser modernen Gesellschaft einen besonderen Platz an? Und was heißt weiter: das ökonomische Bewegungsgesetz der Gesellschaft? Wir sind es gewohnt, von den Ökonomen zu hören - und das ist, beiläufig bemerkt, eine der Lieblingsideen der Publizisten und Ökonomen der Kreise, zu denen das „Russkoje Bogatstwo“ gehört -, daß nur die Produktion der Werte ausschließlich ökonomischen Gesetzen unterworfen ist, während die Verteilung angeblich abhängt von der Politik, von dem, worin die Einwirkung der Regierungsgewalt, der Intelligenz und dergleichen mehr auf die Gesellschaft bestehe. In welchem Sinne also spricht Marx von einem ökonomischen Bewegungsgesetz der Gesellschaft, das er überdies ein Naturgesetz nennt? Wie ist das zu verstehen, wo doch so viele unserer einheimischen Soziologen ganze Berge von Papier darüber vollgeschrieben haben, daß das Gebiet der sozialen Erscheinungen sich besonders aus dem Gebiet der naturgeschichtlichen Erscheinungen heraushebe und daß man sich daher zur Erforschung der erstgenannten eben einer ganz besonderen, der „subjektiven Methode in der Soziologie bedienen müsse?

Alle diese Zweifelsfragen tauchen natürlicher- und notwendigerweise auf, und gewiß kann, wenn vom „Kapital“ die Rede ist, nur völlige Unwissenheit an ihnen vorbeigehen. Um in diesen Fragen Klarheit zu schaffen, wollen wir vorher noch eine Stelle aus demselben Vorwort zum „Kapital“ anführen, die nur wenige Zeilen später folgt.

Marx charakterisiert dort seinen „Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auf faßt“¹⁹.

Schon die einfache Gegenüberstellung allein der beiden angeführten Stellen aus dem Vorwort genügt, um zu erkennen, daß gerade hierin die Grundidee des „Kapitals“ enthalten ist, die, wie wir vernommen haben, streng folgerichtig und mit ungewöhnlicher logischer Kraft entwickelt ist. Stellen wir vorerst zu dem allen zweierlei fest: Marx spricht nur von einer einzigen „ökonomischen Gesellschaftsformation“, von der kapitalistischen, d. h., er sagt, er habe das Entwicklungsgesetz nur dieser Formation und keiner anderen untersucht Das zum ersten. Zweitens aber sei

auf die Methoden hingewiesen, mittels derer Marx zu seinen Schlußfolgerungen gelangte: diese Methoden bestanden, wie wir soeben von Herrn Michailowski vernommen haben, in der „peinlich genauen Untersuchung der entsprechenden Tatsachen“.

Wenden wir uns nunmehr der Analyse dieser Grundidee des „Kapitals“ zu, die unser subjektiver Philosoph so geschickt zu umgehen versucht hat. Was besagt eigentlich der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation? und wieso kann und muß die Entwicklung einer solchen Formation als naturgeschichtlicher Prozeß betrachtet werden? Das sind die Fragen, vor denen wir stehen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß vom Standpunkt der (nicht für Rußland) alten Ökonomen und Soziologen aus der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation völlig überflüssig ist: sie reden von der Gesellschaft schlechthin, streiten mit den Spencerianern darüber, was die Gesellschaft allgemein darstelle, worin Zweck und Wesen der Gesellschaft im allgemeinen bestehe u. dgl. m. Bei derlei Betrachtungen stützen sich diese subjektiven Soziologen auf Argumente solcher Art, daß der Zweck der Gesellschaft darin bestehe, allen ihren Mitgliedern Vorteile zu bringen, die Gerechtigkeit erfordere daher eine ganz bestimmte Organisation, und eine Ordnung, die einer solchen idealen Organisation („Die Soziologie muß mit einer gewissen Utopie beginnen“ - diese Worte eines der Urheber der subjektiven Methode, des Herrn Michailowski, kennzeichnen treffend das Wesen ihrer Methoden) nicht entspricht, sei anormal und müsse beseitigt werden. „Die Aufgabe der Soziologie“, meint beispielsweise Herr Michailowski, „besteht wesentlich in der Klärung der sozialen Verhältnisse, unter denen dieses oder jenes Bedürfnis der menschlichen Natur befriedigt wird.“ Man sieht, diesen Soziologen interessiert lediglich eine Gesellschaft, die den Anforderungen der menschlichen Natur genügt, keineswegs aber interessieren ihn sonstige Gesellschaftsformationen, die überdies auf einer solchen der „menschlichen Natur“ nicht entsprechenden Erscheinung, wie der Versklavung der Mehrheit durch die Minderheit, begründet sein können. Man sieht ferner, daß vom Standpunkt dieses Soziologen aus keine Rede davon sein kann, die Entwicklung der Gesellschaft als einen naturgeschichtlichen Prozeß zu betrachten. („Hat der Soziologe etwas als wünschenswert oder unerwünscht erkannt, so muß er die Bedingungen für die Verwirklichung dieses Wünschenswerten bzw. für die Beseitigung

des Unerwünschten finden", „für die Verwirklichung dieser oder jener Ideale" - räsoniert derselbe Herr Michailowski.) Mehr noch: nicht einmal von einer Entwicklung kann die Rede sein, sondern lediglich von verschiedenen Abweichungen vom „Wünschenswerten", von „Defekten", die in der Geschichte vorgekommen sind, weil... weil es den Menschen an Verstand gebrach, weil sie nicht recht begriffen, was die menschliche Natur erheischt, weil sie die Bedingungen für die Verwirklichung einer derartigen vernünftigen Ordnung nicht zu finden verstanden. Es ist klar, daß der Marxsche Grundgedanke eines naturgeschichtlichen Entwicklungsprozesses der ökonomischen Gesellschaftsformationen diese auf die Bezeichnung Soziologie Anspruch erhebende kindische Moral radikal untergräbt. Wie hat nun Marx diesen Grundgedanken herausgearbeitet? In der Weise, daß er das ökonomische Gebiet aus den verschiedenen Gebieten des sozialen Lebens heraushob, daß er aus der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse die *Produktionsverhältnisse* als die grundlegenden, ursprünglichen, alle übrigen Verhältnisse bestimmenden heraushob. Marx selbst schilderte den Gang seiner Betrachtungen in dieser Frage folgendermaßen:

„Die erste Arbeit, unternommen zur Lösung der Zweifel, die mich bestürmten, war eine kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie ... Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr *in den materiellen Lebensverhältnissen* wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen "bürgerliche Gesellschaft" zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei... Das allgemeine Resultat, das sich mir" (aus der Erforschung der politischen Ökonomie) „ergab..., kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte ... Verhältnisse ein, *Produktionsverhältnisse*, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen ent-

sprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären ... In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden."²⁰

Schon an sich war diese Idee der Anwendung des Materialismus in der Soziologie eine geniale Idee. *Einstweilen* war es natürlich nur eine Hypothese, jedoch eine Hypothese, die zum erstenmal eine streng wissenschaftliche Stellungnahme zu den geschichtlichen und sozialen Fragen ermöglichte. Bisher verstanden es die Soziologen nicht, zu den einfachsten und ursprünglichsten Beziehungen, wie es die Produktionsverhältnisse sind, vorzudringen, und wandten sich unmittelbar der Erforschung und Untersuchung der politisch-juristischen Formen zu, dabei stießen sie auf die Tatsache, daß diese Formen aus diesen oder jenen Ideen der Menschheit zu der betreffenden Zeit entstanden sind - und blieben dabei stehen;

es sah so aus, als würden die gesellschaftlichen Verhältnisse von den Menschen bewußt geschaffen. Allein diese Schlußfolgerung, die ihren vollendeten Ausdruck in der Idee des *Contrat social*²¹ fand (ihre Spuren sind in allen Systemen des utopischen Sozialismus deutlich zu erkennen), widersprach durchaus allen geschichtlichen Beobachtungen. Noch nie, bis auf den heutigen Tag, haben die Mitglieder der Gesellschaft von der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie leben, die Auffassung gehabt, daß sie von bestimmter Natur, in sich geschlossen, von einem bestimmten Grundprinzip durchdrungen sind; im Gegenteil, die Masse paßt sich diesen Verhältnissen unbewußt an und vermag sie so wenig als eigentümliche historische Gesellschaftszustände aufzufassen, daß beispielsweise eine Erklärung der Austauschbeziehungen, unter denen die Menschen viele Jahrhunderte lebten, erst in allerletzter Zeit gegeben worden ist. Der Materialismus hat diesen Widerspruch aufgehoben, indem er die Analyse, bis hin zum eigentlichen Ursprung dieser gesellschaftlichen Ideen des Menschen, vertiefte; und seine Schlußfolgerung, daß der Gang der Ideen vom Gang der Dinge abhängt, ist als einzige mit der wissenschaftlichen Psychologie vereinbar. Ferner hat diese Hypothese auch noch in einer anderen Hinsicht die Soziologie zum erstenmal in den Rang einer Wissenschaft erhoben. Bisher fiel es den Soziologen schwer, in dem komplizierten Netz der sozialen Erscheinungen wichtige Erscheinungen von unwichtigen zu unterscheiden (hier liegt die Wurzel des Subjektivismus in der Soziologie), und sie konnten kein objektives Kriterium für eine solche Unterscheidung *ausfindig machen*. *Der Materialismus* gab ein völlig objektives Kriterium an die Hand, indem er die „Produktionsverhältnisse“ als die Struktur der Gesellschaft heraushob und es möglich machte, auf diese Verhältnisse jenes allgemeines wissenschaftliche Kriterium der Wiederholbarkeit anzuwenden, dessen Anwendbarkeit auf die Soziologie die Subjektivisten bestritten. Solange sie sich auf die ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse beschränkten (d. h. auf Verhältnisse, die vor ihrer Ausgestaltung durch das Bewußtsein* der Menschen hindurchgegangen sind), konnten sie die Wiederholung und Regelmäßigkeit in den gesellschaftlichen Erscheinungen der verschiedenen Länder nicht entdecken, und ihre Wissenschaft war bestenfalls eine bloße Be-

* Es handelt sich selbstverständlich immer um das Bewußtsein von den *gesellschaftlichen* Verhältnissen und keinen anderen.

Schreibung dieser Erscheinungen, eine Zusammenstellung von Rohmaterial. Die Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse (d. h. der Verhältnisse, die entstehen, ohne durch das Bewußtsein der Menschen hindurchgegangen zu sein: indem die Menschen ihre Produkte austauschen, gehen sie Produktionsverhältnisse ein, sogar ohne sich der Tatsache bewußt zu werden, daß es sich dabei um ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis handelt) - die Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse bot sofort die Möglichkeit, die Wiederholung und Regelmäßigkeit festzustellen und die Zustände in den verschiedenen Ländern verallgemeinernd zu dem Grundbegriff der *Gesellschaftsformation* zusammenzufassen. Erst diese Verallgemeinerung bot dann die Möglichkeit, von der Beschreibung der gesellschaftlichen Erscheinungen (und ihrer Beurteilung vom Standpunkt des Ideals) zu ihrer streng wissenschaftlichen Analyse überzugehen, die beispielsweise das hervorhebt, was das eine kapitalistische Land von einem anderen unterscheidet, und das untersucht, was ihnen allen gemeinsam ist.

Drittens endlich ergab sich aus dieser Hypothese zum erstenmal die Möglichkeit einer *wissenschaftlichen* Soziologie auch noch darum, weil allein die Zurückführung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser wiederum auf den jeweiligen Stand der Produktivkräfte eine feste Grundlage dafür bot, die Entwicklung der Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß darzustellen. Ohne eine solche Anschauung aber kann es selbstverständlich auch keine Gesellschaftswissenschaft geben. (Die Subjektivisten beispielsweise, die die Gesetzmäßigkeit der historischen Erscheinungen zugaben, waren dessen ungeachtet außerstande, deren Evolution als naturgeschichtlichen Prozeß zu erfassen - und zwar gerade darum, weil sie bei den gesellschaftlichen Ideen und Zielen des Menschen halt machten und es nicht verstanden, diese Ideen und Ziele auf die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen.)

Nun wendet sich Marx, der diese Hypothese in den vierziger Jahren ausgesprochen, der faktischen (dies notabene*) Erforschung des Materials zu. Er nimmt sich eine der ökonomischen Gesellschaftsformationen vor - das System der Warenwirtschaft - und gibt auf Grund einer ungeheuren Fülle von Tatsachen (die er nicht weniger als 25 Jahre hindurch studiert

* wohl gemerkt.

hat) die detaillierteste Analyse der Gesetze, nach denen diese Formation funktioniert und sich entwickelt. Diese Analyse beschränkt sich lediglich auf die Produktionsverhältnisse zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft: ohne je zur Erklärung der Sache andere, außerhalb dieser Produktionsverhältnisse liegende Momente heranzuziehen, gibt Marx uns die Möglichkeit zu sehen, wie sich die Warenorganisation der Volkswirtschaft entwickelt, wie sie zu einer kapitalistischen wird und (schon im Rahmen der Produktionsverhältnisse) antagonistische Klassen, Bourgeoisie und Proletariat, hervorbringt, wie sie die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit entwickelt und damit ein Element hineinträgt, das zu den Grundlagen eben dieser kapitalistischen Organisation in unversöhnlichen Widerspruch gerät.

Das ist das *Gerippe* des „Kapitals“. Entscheidend ist nun aber, daß Marx sich mit diesem Gerippe nicht zufriedengegeben, sich nicht auf die „ökonomische Theorie“ im üblichen Sinne beschränkt hat, sondern, obwohl er die Struktur und die Entwicklung der betreffenden Gesellschaftsformation *ausschließlich* aus den Produktionsverhältnissen *erklärt*, dennoch überall und immer wieder dem diesen Produktionsverhältnissen entsprechenden überbau nachgegangen ist und so das Gerippe mit Fleisch und Blut umgeben hat. „Das Kapital“ hatte ja gerade darum einen so ungeheuren Erfolg, weil dieses Werk „eines deutschen Ökonomen“ dem Leser die ganze kapitalistische Gesellschaftsformation lebendig vor Augen führte - so, wie sie im praktischen Leben ist, mit den tatsächlichen sozialen Ausdrucksformen des Klassenantagonismus, der den Produktionsverhältnissen innewohnt, mit dem bürgerlichen politischen Überbau, der die Herrschaft der Kapitalistenklasse schützt, mit den bürgerlichen Ideen von Freiheit, Gleichheit usw., mit den bürgerlichen Familienverhältnissen. Man begreift nun, daß der Vergleich mit Darwin durchaus zutrifft: „Das Kapital“ ist nichts anderes als „eine Anzahl verallgemeinernder, aufs engste miteinander verknüpfter Ideen, die einen wahren Montblanc an Tatsachenmaterial krönen“. Hat es nun jemand bei der Lektüre des „Kapitals“ fertiggebracht, diese verallgemeinernden Ideen zu übersehen, so trifft die Schuld daran gewiß nicht Marx, der, wie wir bemerkt haben, auf diese Ideen sogar im Vorwort hingewiesen hat. Mehr noch: ein solcher Vergleich ist nicht nur äußerlich richtig (was Herrn Michailowski aus unbekanntem Gründen besonders interessiert), sondern auch von innen

her. Wie Darwin der Vorstellung ein Ende bereitet hat, Tier- und Pflanzenarten seien durch nichts miteinander verbunden, zufällig entstanden, „von Gott erschaffen“ und unveränderlich, wie er als erster die Biologie auf eine völlig wissenschaftliche Grundlage gestellt hat, indem er die Veränderlichkeit der Arten und die Kontinuität zwischen ihnen feststellte - so hat Marx seinerseits der Vorstellung ein Ende bereitet, die Gesellschaft sei ein mechanisches Aggregat von Individuen, an dem gemäß dem Willen der Obrigkeit (oder, was dasselbe ist, der Gesellschaft und der Regierung) beliebige Veränderungen vorgenommen werden können, das zufällig entsteht und sich wandelt, hat er als erster die Soziologie auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt, indem er den Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation als Gesamtheit der jeweiligen Produktionsverhältnisse festlegte und feststellte, daß die Entwicklung solcher Formationen ein naturgeschichtlicher Prozeß ist.

Heute - seit dem Erscheinen des „Kapitals“ - ist die materialistische Geschichtsauffassung schon keine Hypothese mehr, sondern eine wissenschaftlich bewiesene These, und solange kein anderer Versuch vorliegt, das Funktionieren und die Entwicklung einer Gesellschaftsformation - wohlgemerkt: einer Gesellschaftsformation, nicht aber der Lebensformen eines Landes oder eines Volkes oder selbst einer Klasse u. dgl. m. - wissenschaftlich zu erklären, ein anderer Versuch, der geeignet wäre, genauso, wie es der Materialismus getan hat, in die „entsprechenden Tatsachen“ Ordnung hineinzutragen und ein lebendiges Bild der bestimmten Formation zu entwerfen und sie dabei streng wissenschaftlich zu erklären — solange bleibt die materialistische Geschichtsauffassung das Synonym für Gesellschaftswissenschaft. Der Materialismus stellt nicht „eine vorwiegend wissenschaftliche Auffassung der Geschichte“ dar, wie Herr Michailowski meint, sondern ihre einzig wissenschaftliche Auffassung.

Kann man sich nun ein ergötzlicheres Kuriosum vorstellen als die Tatsache, daß sich Leute gefunden haben, die es fertig brachten, „Das Kapital“ zu lesen, ohne darin den Materialismus zu finden? Wo ist er? -fragt, ehrlich erstaunt, Herr Michailowski.

Er hat das „Kommunistische Manifest“ gelesen und nicht bemerkt, daß dort die modernen Verhältnisse - die juristischen wie die politischen, die Familienverhältnisse wie die religiösen und philosophischen - materialistisch erklärt werden, daß selbst die Kritik an den sozialistischen und

kommunistischen Theorien die Wurzeln dieser Theorien in bestimmten Produktionsverhältnissen sucht und findet.

Er hat „Das Elend der Philosophie“ gelesen und nicht bemerkt, daß dort die Proudhonsche Soziologie vom materialistischen Standpunkt aus analysiert wird, daß die Kritik an der von Proudhon vorgeschlagenen Lösung der verschiedensten historischen Fragen von den Prinzipien des Materialismus ausgeht, daß des Verfassers eigne Hinweise darauf, wo Anhaltspunkte für die Lösung dieser Fragen zu suchen sind, sich stets auf die Produktionsverhältnisse beziehen.

Er hat „Das Kapital“ gelesen und nicht bemerkt, daß er ein Musterbeispiel wissenschaftlicher Analyse einer einzelnen - und zwar der kompliziertesten - Gesellschaftsformation mittels der materialistischen Methode vor sich hat, ein allgemein anerkanntes und von niemand übertroffenes Musterbeispiel. Nun sitzt er da und brütet über dem tiefsinnigen Problem: „In welchem Werk hat Marx seine materialistische Geschichtsauffassung dargelegt?“

Jeder, der mit Marx vertraut ist, würde ihm darauf mit der Gegenfrage antworten: In welchem Werk hat Marx seine materialistische Geschichtsauffassung nicht dargelegt? Allein Herr Michailowski wird offenbar erst dann etwas von den Marxschen materialistischen Untersuchungen gewahr werden, wenn sie unter entsprechenden Nummern in irgendeiner historiosophischen Arbeit eines Karejew unter der Rubrik „ökonomischer Materialismus“ verzeichnet sein werden.

Das Kurioseste jedoch ist die Tatsache, daß Herr Michailowski Marx vorwirft, er habe es unterlassen, „alle bekannten Theorien des historischen Prozesses zu revidieren (sic!)“. Das ist schon ganz ergötzlich. Worin bestanden denn zu neun Zehnteln diese Theorien? In rein aprioristischen, dogmatischen, abstrakten Konstruktionen darüber, was Gesellschaft, was Fortschritt sei u. dgl. m. (Ich wähle absichtlich Beispiele, die dem Verstand und dem Herzen des Herrn Michailowski naheliegen.) Aber derartige Theorien offenbaren doch ihre Unbrauchbarkeit allein schon durch ihr Dasein; sie sind untauglich wegen ihrer grundlegenden Methoden, wegen ihres durchgehenden und unverbesserlichen metaphysischen Charakters. Mit den Fragen beginnen, was Gesellschaft, was Fortschritt sei, das hieße doch mit dem Ende beginnen. Woher sollte der Begriff der Gesellschaft und des Fortschritts im allgemeinen genommen

werden, wenn noch keine Gesellschaftsformation im besonderen erforscht worden ist, wenn man es nicht einmal verstanden hat, diesen Begriff festzulegen und an eine ernste Untersuchung der Tatsachen, an eine objektive Analyse irgendwelcher wie immer gearteten gesellschaftlichen Verhältnisse auch nur heranzutreten? Das ist ja das anschaulichste Kennzeichen der Metaphysik, mit der jede Wissenschaft begonnen hat: solange man es nicht verstand, an die Untersuchung der Tatsachen zu gehen, stellte man stets a priori* allgemeine Theorien auf, die stets unfruchtbar blieben. Der Metaphysiker in der Chemie, noch unfähig, die chemischen Prozesse tatsächlich zu erforschen, stellte eine Theorie darüber auf, was für eine Kraft die Affinität ist. Der Metaphysiker in der Biologie ließ sich darüber aus, was Leben und Lebenskraft sind. Der Metaphysiker in der Psychologie räsonierte darüber, was die Seele ist. Schon das Verfahren an sich war hier absurd. Es geht nicht an, über die Seele zu räsonieren, ohne die psychischen Prozesse im einzelnen erklärt zu haben: der Fortschritt muß hier gerade darin bestehen, daß man die allgemeinen Theorien und philosophischen Konstruktionen über die Seele aufgibt und es versteht, die Untersuchung der diese oder jene psychischen Prozesse kennzeichnenden Tatsachen auf den Boden der Wissenschaft zu stellen. Darum ist die von Herrn Michailowski erhobene Beschuldigung genau dasselbe, wie wenn ein metaphysischer Psychologe, der sein Lebtage „Untersuchungen“ über die Frage, was die Seele sei, geschrieben hat (ohne auch nur eine einzige, noch so einfache psychische Erscheinung genau erklären zu können), dem wissenschaftlichen Psychologen vorwerfen wollte, dieser habe es unterlassen, alle bekannten Seelentheorien zu revidieren. Er, dieser wissenschaftliche Psychologe, hat die philosophischen Seelentheorien beiseite geworfen, sich unmittelbar an die Untersuchung des materiellen Substrats der psychischen Erscheinungen - der Nervenprozesse - gemacht und, wollen wir annehmen, einen bestimmten psychischen Prozeß oder mehrere solcher Prozesse zu analysieren und zu erklären vermocht. Unser metaphysischer Psychologe liest nun diese Arbeit, er lobt sie - die Prozesse seien gut geschildert und die Tatsachen gut erforscht -, aber er gibt sich damit nicht zufrieden. Aber erlauben Sie mal, ruft er erregt aus, da er allseits von diesem Gelehrten sagen hört, er habe eine völlig neue Auffassung von der Psychologie, eine besondere Methode der wissenschaft-

* im voraus, unabhängig von der Erfahrung. Die Red.

lichen Psychologie - aber erlauben Sie mal, ereifert sich der Philosoph, in welcher Schrift ist denn diese Methode dargelegt? Dieses Werk enthält ja doch „lediglich Tatsachen“? Es enthält ja nicht die Spur einer Revision „aller bekannten philosophischen Seelentheorien“? Das ist keineswegs ein entsprechendes Werk!

Ebenso ist natürlich „Das Kapital“ nicht das entsprechende Werk für einen metaphysischen Soziologen, der die Fruchtlosigkeit apriorischer Betrachtungen darüber, was die Gesellschaft sei, nicht bemerkt, der nicht begreift, daß solche Methoden an Stelle einer Untersuchung und Erklärung der Gesellschaft lediglich dazu führen, daß dem Begriff der Gesellschaft entweder die bürgerlichen Ideen eines englischen Krämers oder die kleinbürgerlich-sozialistischen Ideale eines russischen Demokraten untergeschoben werden — und weiter nichts. Aus diesem Grunde sind denn auch alle diese philosophisch-historischen Theorien wie Seifenblasen entstanden und auch wie diese zerplatzt, wobei sie bestenfalls ein Symptom der gesellschaftlichen Ideen und Verhältnisse ihrer Zeit sind, ohne den Menschen im geringsten zu helfen, auch nur einzelne, aber dafür wirkliche gesellschaftliche Verhältnisse (und nicht solche, die „der menschlichen Natur entsprechen“) zu *verstehen*. Der Riesenschritt vorwärts, den Marx in dieser Hinsicht getan hat, bestand ja gerade darin, daß er alle diese Betrachtungen über Gesellschaft und Fortschritt im allgemeinen verwarf und dafür die *wissenschaftliche* Analyse *einer bestimmten* Gesellschaft, nämlich der kapitalistischen, und *eines bestimmten* Fortschritts, des kapitalistischen, lieferte. Herr Michailowski beschuldigt ihn nun, mit dem Anfang und nicht mit dem Ende begonnen zu haben, mit der Analyse der Tatsachen und nicht mit den Schlußfolgerungen, mit der Untersuchung konkreter, historisch bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse und nicht mit allgemeinen Theorien darüber, worin diese gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt bestehen! Und er fragt: „Wo ist denn das entsprechende Werk?“ Oh, überweiser subjektiver Soziologe!!

Hätte sich unser subjektiver Philosoph darauf beschränkt, verwundert zu fragen, in welchem Werk der Materialismus begründet worden sei, so wäre das nur halb so schlimm. Aber er beginnt, dieser Doktrin, obwohl (oder vielleicht gerade weil) er nirgends die Begründung, ja nicht einmal eine Darlegung der materialistischen Geschichtsauffassung gefunden hat, Ansprüche zuzuschreiben, die sie niemals geltend gemacht hat. Nach An-

führung eines Zitats aus Blos, wonach Marx eine ganz neue *Auffassung* der Geschichte verkündet habe, stellt er weiter unumwunden die Behauptung auf, diese Theorie erhebe den Anspruch, „der Menschheit ihre Vergangenheit klargemacht“, „die ganze (sic!?) Vergangenheit der Menschheit“ usw. erklärt zu haben. Das ist doch alles purer Schwindel! Die Theorie erhebt lediglich den Anspruch, eine bestimmte, die kapitalistische, Gesellschaftsorganisation erklärt zu haben und keine andere. Hat die Anwendung des Materialismus auf die Analyse und die Erklärung dieser einen Gesellschaftsformation so glänzende Ergebnisse gezeitigt, so ist es durchaus natürlich, daß der Materialismus in der Geschichte keine Hypothese mehr ist, sondern zu einer wissenschaftlich erhärteten Theorie wird;

es ist durchaus natürlich, daß sich die Notwendigkeit einer solchen Methode auch auf die übrigen Gesellschaftsformationen erstreckt, mögen diese auch keiner speziellen Tatsachenforschung und keiner eingehenderen Analyse unterworfen worden sein, ebenso wie die an einer ausreichenden Anzahl von Tatsachen bewiesene Idee des Transformismus auf das gesamte Gebiet der Biologie ausgedehnt wird, obwohl für einzelne Tier- und Pflanzenarten die Transformation noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Genauso, wie nun der Transformismus keineswegs den Anspruch erhebt, die „gesamte“ Geschichte der Entstehung der Arten zu erklären, sondern nur den, die Methoden dieser Erklärung auf ein wissenschaftliches Niveau zu bringen, hat auch der Materialismus in der Geschichte nie den Anspruch erhoben, alles erklären zu wollen, sondern nur den, die nach einem Ausdruck von Marx („Das Kapital“) „einzig ... wissenschaftliche“ Methode zur Erklärung der Geschichte herauszuarbeiten²². Danach kann man beurteilen, was für geistreiche, ernsthafte und wohlstandige Methoden Herr Michailowski in der Polemik anwendet. Zuerst gibt er Marx falsch wieder, indem er dem Materialismus in der Geschichte die unsinnigen Ansprüche unterstellt, „alles erklären“ zu wollen, „den Schlüssel zu allen historischen Schlössern“ gefunden zu haben (Ansprüche, die Marx in seinem „Brief“²³ anlässlich der Artikel Michailowskis natürlich sofort und sehr bissig zurückwies); dann hält er sich über diese von ihm selbst erfundenen Ansprüche auf, und schließlich - nach genauer Wiedergabe des Engelsschen Gedankengangs - genau deshalb, weil nunmehr zitiert, nicht aber nacherzählt wird, daß die politische Ökonomie, wie die Materialisten sie auffassen, "erst geschaffen

werden" müsse, daß alles, „was wir von ökonomischer Wissenschaft bis jetzt besitzen“, sich auf die Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft beschränke²⁴ - zieht er den Schluß, daß „durch diese Worte der Geltungsbereich des ökonomischen Materialismus sehr eingeengt wird“! Welch grenzenlose Naivität oder grenzenlosen Eigendünkel muß ein Mensch haben, um damit zu rechnen, daß solche Kunststücke unbemerkt bleiben würden! Erst fälschte er Marx, darauf hielt er sich über seine eigenen Lügen auf, dann führte er den genauen Gedankengang an, und nun hat er noch die Stirn zu behaupten, dieser Gedankengang enge den Geltungsbereich des ökonomischen Materialismus ein!

Die Sorte und Qualität dieses Getues des Herrn Michailowski ist aus dem folgenden Beispiel zu ersehen. „Marx begründet sie nirgends“, d. h. die Grundlagen der Theorie des ökonomischen Materialismus, meint Herr Michailowski. „Allerdings beabsichtigte Marx, gemeinsam mit Engels ein Werk philosophisch-historischen und geschichtsphilosophischen Charakters zu schreiben, und er hat es sogar geschrieben (1845/1846), doch ist es nie gedruckt worden²⁵. Engels sagt: „Der fertige Teil besteht in einer Darlegung der materialistischen Geschichtsauffassung, die nur beweist, wie unvollständig unsre damaligen Kenntnisse der ökonomischen Geschichte noch waren.“ Somit“, schließt Herr Michailowski, „sind die Hauptpunkte des „wissenschaftlichen Sozialismus“ und der Theorie des ökonomischen Materialismus zu einer Zeit entdeckt und dann im „Manifest“ auch dargestellt worden, in der nach dem eigenen Geständnis eines der Verfasser die für ein derartiges Unternehmen notwendigen Kenntnisse bei ihnen noch schwach waren.“

Fürwahr, eine nette Kritik! Engels erklärt, ihre Kenntnisse der ökonomischen „Geschichte“ seien schwach gewesen, weswegen sie ihr Werk „allgemeinen“ geschichtsphilosophischen Charakters auch nicht veröffentlicht hätten. Herr Michailowski deutet das in dem Sinne um, als seien ihre Kenntnisse zu schwach gewesen „für ein derartiges Unternehmen“ wie die Ausarbeitung „der Hauptpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus“, d. h. der wissenschaftlichen Kritik der „bürgerlichen“ Ordnung, die bereits im „Manifest“ gegeben worden ist. Eins von beiden: entweder ist Herr Michailowski unfähig, den Unterschied zu begreifen zwischen dem Versuch, die ganze Geschichtsphilosophie zu erfassen, und dem Versuch, die bürgerliche Ordnung wissenschaftlich zu erklären, oder aber

er nimmt an, daß Marx und Engels nicht über die genügenden Kenntnisse für eine Kritik der politischen Ökonomie verfügten. In diesem Falle ist es nun sehr hartherzig von ihm, daß er uns seine Erwägungen über diese Unzulänglichkeit, seine Korrekturen und Ergänzungen vorenthält. Der Entschluß von Marx und Engels, die geschichtsphilosophische Arbeit nicht zu veröffentlichen und alle Kräfte auf die wissenschaftliche Analyse einer bestimmten gesellschaftlichen Organisation zu konzentrieren, kennzeichnet lediglich ein Höchstmaß an wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit. Der Entschluß des Herrn Michailowski, sich darüber mit dem netten Zusatz zu verbreiten, Marx und Engels hätten ihre Ansichten dargelegt, obwohl sie selbst zugegeben hätten, daß ihre Kenntnisse für deren Ausarbeitung unzulänglich waren, kennzeichnet lediglich seine polemischen Methoden, die weder von Geist noch von Anstandsgefühl zeugen.

Ein anderes Musterbeispiel: „Für die Begründung des ökonomischen Materialismus als historischer Theorie hat das alter ego* von Marx, Engels, mehr getan“, sagt Herr Michailowski. „Von ihm stammt das spezielle historische Werk, betitelt "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats im Anschluß an Morgans Forschungen". Dieser "Anschluß"^{4**} ist außerordentlich bemerkenswert. Das Buch des Amerikaners Morgan ist viele Jahre nach der Verkündung der Grundlagen des ökonomischen Materialismus durch Marx und Engels und ganz unabhängig von dieser Lehre erschienen." Da hätten sich nun „die ökonomischen Materialisten diesem Buch angeschlossen“, und dabei - da es in der prähistorischen Zeit keinen Klassenkampf gegeben hat - hätten sie die Formel der materialistischen Geschichtsauffassung dahingehend „korrigiert“, daß das bestimmende Moment neben der Produktion materieller Werte die Produktion des Menschen selbst sei, d. h. die Kindererzeugung, die in der Urzeit, als die Arbeitsproduktivität noch allzu unentwickelt war, die beherrschende Rolle gespielt habe.

„Es ist das große Verdienst Morgans“, sagt Engels, „... in den Geschlechtsverbänden der nordamerikanischen Indianer den Schlüssel gefunden zu haben, der uns die wichtigsten, bisher unlösbaren Rätsel der ältesten griechischen, römischen und deutschen Geschichte erschließt.“²⁶

Hierzu gibt Herr Michailowski folgendes von sich: „So wurde zu Ende

* zweite Ich. *Die Red.*

** "Anschluß" bei Lenin deutsch. Der *Übers.*

der vierziger Jahre eine gänzlich neue, materialistische und wahrhaft wissenschaftliche Geschichtsauffassung entdeckt und verkündet, die für die Geschichtswissenschaft dasselbe geleistet hat wie die Theorie Darwins für die moderne Naturwissenschaft." Aber diese Geschichtsauffassung, wiederholt darauf erneut Herr Michailowski, sei nie wissenschaftlich begründet worden. „Sie wurde nicht nur nicht an Hand umfassenden und mannigfaltigen Tatsachenmaterials überprüft" („Das Kapital" sei „nicht das entsprechende" Werk, enthalte es doch bloß Tatsachen und peinlich genaue Untersuchungen!), „sondern nicht einmal genügend begründet, sei es auch nur an Hand einer Kritik und einer Verwerfung anderer geschichtsphilosophischer Systeme." Das Engelssche Buch „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft" enthalte „lediglich geistreiche, beiläufig entwickelte Versuche", und Herr Michailowski hält es daher für möglich, die große Anzahl wesentlicher Fragen, die in diesem Werk berührt werden, gänzlich zu übergehen, obwohl diese „geistreichen Versuche" sehr geistreich die Gehaltlosigkeit der Soziologien nachweisen, die „mit Utopien beginnen", und obwohl dieses Werk eine eingehende Kritik der "Gewaltstheorie" enthält, der zufolge die politisch-juristischen Zustände die ökonomischen bestimmen und die von den Herren Publizisten des "Russkoje Bogatstwo" so eifrig propagiert wird. Es ist ja auch viel leichter, über ein Werk ein paar nichtssagende Phrasen hinzuwerfen, als auch nur eine der darin materialistisch gelösten Fragen ernsthaft zu behandeln; zumal das auch ungefährlich ist, da die Zensur die Übersetzung dieses Buches wohl nie durchlassen wird, so daß Herr Michailowski es ohne Angst um seine subjektive Philosophie geistreich nennen darf.

Noch bezeichnender und lehrreicher (als Illustration dafür, daß dem Menschen die Sprache gegeben ist, damit er seine Gedanken verberge - oder der Gedankenleere die Form eines Gedankens verleihe) ist die Äußerung über „Das Kapital" von Marx: „,Das Kapital' enthält glänzende Seiten historischen Inhalts, aber" (dieses wunderbare „aber"! Das ist kein einfaches „aber", sondern jenes berühmte „mais", das in russischer Übersetzung bedeutet: „Die Ohren wachsen nicht über die Stirn hinaus.") „sie sind schon dem Zweck des Buches entsprechend auf eine bestimmte geschichtliche Periode zugeschnitten und bieten eigentlich keine Begründung der Leitsätze des ökonomischen Materialismus, sondern streifen bloß die ökonomische Seite einer bestimmten Gruppe histo-

rischer Erscheinungen." Mit anderen Worten: „Das Kapital“, das ja nur der Untersuchung eben der kapitalistischen Gesellschaft gewidmet ist, bietet uns eine materialistische Analyse dieser Gesellschaft und ihres Überbaus, „aber“ Herr Michailowski zieht es vor, diese Analyse zu übergehen, denn es handle sich hier doch nur um „eine“ Periode, während er, Herr Michailowski, alle Perioden erfassen möchte, und zwar so erfassen, daß im einzelnen von keiner einzigen gesprochen wird. Es ist klar, daß es zur Erreichung dieses Zieles, d. h., um alle Perioden zu erfassen, ohne eine einzige dem Wesen nach zu behandeln, nur einen Weg gibt: den Weg der Gemeinplätze und der „schillernden“ und hohlen Phrasen. Niemand vermag sich mit Herrn Michailowski in der Kunst zu messen, eine Sache mit Phrasen abzutun. Es stellt sich heraus, daß es nicht verlohnt, auf die Marxschen Untersuchungen dem Wesen nach (im einzelnen) einzugehen, da er, Marx, „eigentlich keine Begründung der Leitsätze des ökonomischen Materialismus bietet, sondern bloß die ökonomische Seite einer bestimmten Gruppe historischer Erscheinungen berührt“. Wie tief sinnig! „Bietet keine Begründung“, sondern „berührt bloß“! Wie leicht doch jede Frage durch eine Phrase vertuscht werden kann! Wenn Marx zum Beispiel vielfach zeigt, auf welche Weise der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, dem freien Vertrag und ähnlichen Grundlagen des Rechtsstaates Verhältnisse von Warenproduzenten zugrunde liegen - was bedeutet das? begründet er damit den Materialismus, oder berührt er ihn „bloß“? Mit der ihm eigenen Bescheidenheit verzichtet unser Philosoph auf eine sachliche Antwort und zieht unvermittelt die Schlußfolgerung aus seinen „geistreichen Versuchen“, glänzend zu reden und nichts zu sagen.

„Kein Wunder“, lautet diese Schlußfolgerung, „daß für eine Theorie, die den Anspruch erhob, die Weltgeschichte zu beleuchten, 40 Jahre nach ihrer Verkündung die Geschichte der alten Griechen, Römer und Germanen voller ungelöster Rätsel geblieben ist. Der Schlüssel zu diesen Rätseln wurde geliefert, erstens von einem Menschen, der der Theorie des ökonomischen Materialismus völlig fernstand, nichts von ihr wußte, und zweitens mit Hilfe eines Faktors nichtökonomischer Natur. Einen einigermaßen ergötzlichen Eindruck ruft der Begriff Erzeugung von Menschen selbst⁴, d. h. Kindererzeugung, hervor, ein Begriff, an den sich Engels klammert, um wenigstens sprachlich den Zusammenhang mit der Grund-

formel des ökonomischen Materialismus zu bewahren. Doch muß er zugeben, daß das Leben der Menschheit sich viele Jahrhunderte nicht nach dieser Formel gestaltete." Ihre Polemik, Herr Michailowski, ist in der Tat „kein Wunder"! Die Theorie besagte, daß man zur „Beleuchtung" der Geschichte die Grundlagen nicht in den ideologischen, sondern in den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen zu suchen hat. Der Mangel an Tatsachenmaterial verhinderte die Anwendung dieses Verfahrens bei der Analyse einiger höchst wichtiger Erscheinungen der ältesten Geschichte Europas, beispielsweise der Gentilorganisation²⁷, die eben deswegen ein Rätsel blieb.* Da wird nun Morgan in Amerika durch das dort reichlich vorhandene Material, das er gesammelt hat, in die Lage versetzt, das Wesen der Gentilorganisation erforschen zu können, und er gelangt zu dem Schluß, daß deren Erklärung nicht in den ideologischen (z. B. rechtlichen oder religiösen), sondern in den materiellen Verhältnissen zu suchen ist. Es liegt auf der Hand, daß diese Tatsache die materialistische Methode glänzend bestätigt - und weiter nichts. Wenn nun Herr Michailowski dieser Doktrin den *Vorwurf* macht, daß erstens ein der Theorie des ökonomischen Materialismus „völlig fernstehender" Mensch den Schlüssel zu den schwierigsten historischen Rätseln gefunden habe, so kann man nur über die Unfähigkeit der Menschen staunen, zwischen dem, was zu ihren Gunsten spricht, und dem, was sie aufs entschiedenste widerlegt, zu unterscheiden. Zweitens, meint unser Philosoph, sei die Kindererzeugung kein ökonomischer Faktor. Wo aber haben Sie bei Marx oder Engels gelesen, daß sie unbedingt von ökonomischem Materialismus sprechen? Bei der Charakterisierung ihrer Weltanschauung haben sie diese einfach als Materialismus bezeichnet. Ihre Grundidee (die zumindest in dem oben angeführten Zitat aus Marx ganz eindeutig formuliert ist) bestand darin, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse in materielle und ideologische zerfallen. Die letzteren bilden lediglich einen Überbau über die ersteren, die sich unabhängig vom Willen und Bewußtsein des Menschen gestalten, als die

* Herr Michailowski läßt es sich auch hier nicht nehmen, sich darüber aufzuhalten, wie das möglich sei: - eine wissenschaftliche Geschichtsauffassung, bei der die Geschichte des Altertums ein Rätsel bleibt! Sie können aus jedem Lehrbuch erfahren, Herr Michailowski, daß die Frage der Gentilorganisation zu den schwierigsten Fragen gehört und eine Unmenge von Theorien zu ihrer Erklärung hervorgerufen hat

Form (das Ergebnis) der auf den Lebensunterhalt gerichteten Tätigkeit des Menschen. Die Erklärung der politischen juristischen Formen, sagt Marx an der angeführten Stelle, sei in den „materiellen Lebensverhältnissen“ zu suchen. Wie denn, glaubt Herr Michailowski am Ende, die Verhältnisse bei der Kindererzeugung gehörten zu den ideologischen? Die Erörterungen des Herrn Michailowski darüber sind so charakteristisch, daß es lohnt, darauf einzugehen. „Was man auch immer über die ‚Kindererzeugung‘“, sagt er, „in dem Bestreben ausklügeln mag, wenigstens einen sprachlichen Zusammenhang zwischen ihr und dem ökonomischen Materialismus herzustellen, und wie sehr sich diese auch in dem verwickelten Netz der Erscheinungen des sozialen Lebens mit anderen, darunter auch ökonomischen Erscheinungen verflechten mag, sie hat ihre eigenen, physiologischen und psychischen Wurzeln.“ (Meinen Sie etwa, Herr Michailowski, Sie hätten es mit Säuglingen zu tun, da Sie uns erzählen, die Kindererzeugung habe physiologische Wurzeln!? Wen wollen Sie da beschwatzen?) „Und das erinnert uns daran, daß die Theoretiker des ökonomischen Materialismus nicht nur mit der Geschichte, sondern auch mit der Psychologie nicht ins reine gekommen sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Geschlechtsverbände in der Geschichte der zivilisierten Länder ihre Bedeutung verloren haben, doch kann man das von den eigentlichen geschlechtlichen und familiären Bindungen wohl kaum mit derselben Entschiedenheit behaupten. Gewiß machten diese unter dem Druck des sich immer verwickelter gestaltenden Lebens überhaupt starke Wandlungen durch, allein bei gewisser dialektischer Geschicklichkeit ließe sich nachweisen, daß nicht nur die juristischen, sondern auch die ökonomischen Verhältnisse selbst einen "Überbau" über den Geschlechts- und Familienbeziehungen bilden. Wir wollen uns damit nicht weiter befassen, verweisen aber immerhin auf die Institution der Erbschaft.“

Endlich ist es unserem Philosophen geglückt, aus dem Gebiet der leeren Phrasen* herauszukommen und sich Tatsachen zuzuwenden, bestimmten

* In der Tat, wie soll man ein solches Verfahren anders nennen, wenn den Materialisten vorgeworfen wird, sie seien mit der Geschichte nicht ins reine gekommen, dabei aber nicht versucht wird, *auch nur eine einzige* der zahlreichen, von den Materialisten gelieferten materialistischen Erklärungen verschiedener historischer Fragen zu analysieren? oder wenn erklärt wird, man könnte es wohl nachweisen, aber man wolle sich damit nicht befassen?

Tatsachen, die geprüft werden können und es nicht gestatten, sich so leicht um das Wesen der Sache herumzudrücken. Sehen wir nun zu, wie unser Marxkritiker den Beweis führt, daß die Institution der Erbschaft ein überbau über den Geschlechts- und Familienbeziehungen sei. „Vererbt werden“, erklärt Herr Michailowski, „Produkte der ökonomischen Produktion“ („Produkte der ökonomischen Produktion“!! Wie gebildet! wie wohlklingend! und welch elegante Sprache!), „und die Institution der Erbschaft selbst ist bis zu einem gewissen Grade durch die Tatsache der wirtschaftlichen Konkurrenz bedingt. Allein, erstens werden auch nicht-materielle Werte vererbt, was in der Sorge um die Erziehung der Kinder im Geiste der Väter zum Ausdruck kommt.“ Also gehört die Kindererziehung zur Institution der Erbschaft! Das russische Zivilrecht enthält z. B. einen Paragraphen, wonach „die Eltern danach streben müssen, durch die häusliche Erziehung ihre (der Kinder) Sitten zu bilden und die Bestrebungen der Regierung zu fördern“. Sollte unser Philosoph etwa dies unter der Institution der Erbschaft verstehen? - „Zweitens aber: selbst wenn man ausschließlich auf ökonomischem Gebiet verbleibt - ist die Institution der Erbschaft undenkbar ohne die Produkte der Produktion, die vererbt werden, dann ist sie gleichermaßen undenkbar ohne die Produkte der „Kindererzeugung“, ohne diese Produkte und die sich an sie unmittelbar anschließende komplizierte angespannte seelische Verfassung.“ (Man beachte doch die Sprache: Die komplizierte seelische Verfassung „schließt sich an“ an die Produkte der Kindererzeugung! Das ist doch prächtig!) Also ist die Institution der Erbschaft darum ein überbau über den Familien- und Geschlechtsbeziehungen, weil Erbschaft ohne Kindererzeugung undenkbar ist! Das ist ja eine wahre Entdeckung Amerikas! Bisher nahm man allgemein an, die Kindererzeugung könne die Institution der Erbschaft ebensowenig erklären, wie die Notwendigkeit der Nahrungsaufnahme die Institution des Eigentums erklären kann. Bisher glaubte man beispielsweise allgemein, die Erklärung dafür, daß in Rußland in der Blütezeit des Lehnssystems²⁸ das Land nicht vererbt werden konnte (da es nur als bedingtes Eigentum galt), sei in der Eigenart der damaligen Gesellschaftsorganisation zu suchen. Herr Michailowski ist offenbar der Meinung, die Sache erkläre sich einfach daraus, daß die seelische Verfassung, die sich den Produkten der Kindererzeugung des damaligen Gutsherrn anschloß, nicht kompliziert genug gewesen sei.

Man kratze den „Volksfreund“, können wir in Abwandlung eines bekannten Ausspruchs sagen, und zum Vorschein kommt der Bourgeois. In der Tat, welchen anderen Sinn können diese Salbadereien des Herrn Michailowski über den Zusammenhang zwischen der Institution der Erbschaft und der Kindererziehung, der seelischen Seite der Kindererzeugung usw. haben als den, daß die Institution der Erbschaft ebenso ewig, ebenso notwendig und heilig sei wie die Kindererziehung! Allerdings ist Herr Michailowski darauf bedacht gewesen, sich ein Hintertürchen offenzulassen, hat er doch erklärt, daß „die Institution der Erbschaft bis zu einem gewissen Grade durch die Tatsache der wirtschaftlichen Konkurrenz bedingt sei. Allein das ist doch nichts anderes als der Versuch, einer unzweideutigen Beantwortung der Frage auszuweichen, überdies ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Wie können wir diese Bemerkung zur Kenntnis nehmen, wenn man uns kein Wort darüber gesagt hat, bis zu welchem „gewissen Grade“ denn die Erbschaft von der Konkurrenz abhängt? Wenn in keiner Weise klargemacht worden ist, worauf denn eigentlich dieser Zusammenhang zwischen der Konkurrenz und der Institution der Erbschaft zurückzuführen sei? In Wirklichkeit setzt die Institution der Erbschaft bereits das Privateigentum voraus, dieses entsteht aber erst mit dem Aufkommen des Austauschs. Grundlage des Privateigentums bildet die bereits im Entstehen begriffene Spezialisierung der gesellschaftlichen Arbeit und die Veräußerung der Produkte auf dem Markt. Solange z. B. alle Mitglieder der indianischen Urgemeinschaft sämtliche für sie notwendigen Produkte gemeinsam erzeugten, war auch das Privateigentum unmöglich. Als dann aber die Arbeitsteilung in die Gemeinschaft eindrang und sich ihre Mitglieder jedes für sich mit der Herstellung eines bestimmten Produkts zu beschäftigen und es auf dem Markt zu verkaufen begannen, fand diese materielle Vereinzelung der Warenproduzenten ihren Ausdruck in der Institution des Privateigentums. Sowohl Privateigentum wie Erbschaft sind Kategorien einer solchen Gesellschaftsordnung, in der sich bereits abgesonderte, kleine (monogame) Familien herausgebildet haben und die Entwicklung des Austauschs begonnen hat. Das Beispiel des Herrn Michailowski beweist gerade das Gegenteil dessen, was er beweisen wollte.

Wir finden bei Herrn Michailowski noch einen weiteren Hinweis auf Tatsachen, und wiederum in seiner Art eine Perle! „Was die Geschlechts-

verbände betrifft", fährt er fort, den Materialismus zu korrigieren, „so verblaßten sie in der Geschichte der zivilisierten Völker zum Teil tatsächlich unter den Strahlen des Einflusses der Produktionsformen" (wiederum eine Ausflucht, und zwar eine noch offensichtlichere. Welcher Produktionsformen denn? Eine leere Phrase!), „zum Teil aber gingen sie in ihrer eigenen Fortsetzung und Verallgemeinerung, in den nationalen Bindungen, auf." Somit wären die nationalen Bindungen eine Fortsetzung und Verallgemeinerung der Geschlechtsverbände! Herr Michailowski scheint seine Vorstellungen von der Geschichte der Gesellschaft offenbar jenen Kindermärchen zu entnehmen, die man Gymnasiasten einpaukt. Die Geschichte der Gesellschaft besteht, dieser Schulweisheit gemäß, darin, daß zuerst die Familie, diese Zelle jedweder Gesellschaft*, bestanden habe, worauf sich die Familie zum Stamm, der Stamm aber zum Staat entwickelt habe. Wenn nun Herr Michailowski mit wichtiger Miene diesen kindischen Unsinn wiederholt, so zeigt das nur - abgesehen von allem anderen -, daß er vom Verlauf der Geschichte, sei es auch nur der russischen, nicht die geringste Ahnung hat. Erschien es noch angebracht, von einem Gentilwesen im alten Rußland zu sprechen, so steht fest, daß bereits im Mittelalter, in der Epoche des Moskowitischen Staats, diese Geschlechtsverbände nicht mehr bestanden, d. h., daß der Staat keineswegs auf Geschlechtsverbänden, sondern auf Ortsverbänden aufgebaut war: die Gutsherren und die Klöster nahmen Bauern aus verschiedenen Gegenden auf, und die so entstandenen Gemeinden bildeten reine Territorialverbände. Von nationalen Bindungen im eigentlichen Sinne des Wortes konnte indessen in der damaligen Zeit kaum die Rede sein: der Staat zerfiel in einzelne „Lande", teilweise sogar Fürstentümer, die lebendige Spuren ihrer einstigen Autonomie, Eigentümlichkeiten der Verwaltung, zuweilen eigene Truppen (die einzelnen Bojaren zogen mit ihren eigenen Regimentern in den Krieg), besondere Zollschranken usw. beibehalten hatten. Erst für die Neuzeit der russischen Geschichte (etwa seit dem 17. Jahrhundert) ist ein tatsächlicher Zusammenschluß aller dieser Gebiete, Länder und Fürstentümer zu einem Ganzen kennzeichnend. Dieser

* Das ist eine rein bürgerliche Idee: Die zersplitterten, kleinen Familien wurden erst unter der bürgerlichen Ordnung vorherrschend; in prähistorischer Zeit fehlten sie gänzlich. Nichts ist so bezeichnend für den Bourgeois wie die Übertragung der Züge gegenwärtiger Zustände auf alle Zeiten und Völker.

Zusammenschluß, hochverehrter Herr Michailowski, wurde nicht durch die Geschlechtsverbände, auch nicht einmal durch ihre Fortsetzung und Verallgemeinerung, hervorgerufen: er wurde hervorgerufen durch den zunehmenden Austausch zwischen den einzelnen Gebieten, den allmählich wachsenden Warenverkehr, die Konzentration der kleinen örtlichen Märkte zu einem gesamtrussischen Markt. Da es die kapitalistischen Kaufleute waren, die diesen Prozeß lenkten und beherrschten, so bedeutete die Schaffung dieser nationalen Bindungen nichts anderes als die Schaffung bürgerlicher Bindungen. Durch seine Hinweise auf Tatsachen hat Herr Michailowski beidemal lediglich sich selbst geschlagen und uns nichts gegeben außer Musterbeispielen bürgerlicher Plattheiten - „Plattheiten“ deshalb, weil er die Institution der Erbschaft durch die Kindererzeugung und durch ihre seelische Verfassung und die Nationalität durch die Geschlechtsverbände zu erklären suchte; „bürgerlicher“ deshalb, weil ihm die Kategorien und der überbau einer einzelnen, historisch bestimmten Gesellschaftsformation (der auf dem Austausch begründeten) als ebenso allgemein und ewig galten wie die Kindererziehung und die „eigentlichen“ geschlechtlichen Bindungen.

Im höchsten Grade bezeichnend ist hier der Umstand, daß unser subjektiver Philosoph, sobald er versuchte, von Phrasen zu konkreten Tatsachen überzugehen, sofort in einer Pfütze landete. Er scheint sich sogar in dieser nicht sehr sauberen Lage ganz wohl zu fühlen: er sitzt da, tut schön und spritzt schmutzigen Geifer um sich. Er will z. B. den Satz widerlegen, daß die Geschichte eine Reihe von Episoden des Klassenkampfes darstellt; nachdem er das mit tiefsinniger Miene als ein „Extrem“ bezeichnet hat, erklärt er: „Die von Marx begründete Internationale Arbeiterassoziation²⁹, organisiert zum Zwecke des Klassenkampfes, hinderte die französischen und deutschen Arbeiter nicht, sich gegenseitig abzuschlachten und zugrunde zu richten“, womit angeblich bewiesen werde, daß der Materialismus seine Rechnung „ohne den Dämon der nationalen Eigenliebe und des nationalen Hasses“ gemacht habe. Diese Behauptung beweist das größte Unverständnis des Kritikers für die Tatsache, daß die Hauptursache dieses Hasses die sehr realen Interessen der Handels- und Industriebourgeoisie bilden und daß es nur eine Vertuschung des Wesens der Sache ist, wenn man von dem Nationalgefühl als selbständigem Faktor redet. übrigens haben wir ja die tiefsinnige

Vorstellung unseres Philosophen von der Nationalität bereits kennengelernt. Herr Michailowski vermag die Internationale nicht anders zu behandeln als mit rein Bureninscher³⁰ Ironie: „Marx ist das Haupt der Internationalen Arbeiterassoziation, die zwar zerfallen ist, jedoch wieder auferstehen soll.“ Sieht man freilich das *nec plus ultra** internationaler Solidarität in einem System „gerechten“ Austausches, wie es mit spießhafter Banalität von dem Chronisten des inneren Lebens in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo“ breitgetreten wird, und begreift man nicht, daß Austausch, gerechter wie ungerechter, stets die Herrschaft der Bourgeoisie voraussetzt und einschließt und daß ohne die Vernichtung der auf dem Austausch beruhenden Wirtschaftsorganisation die internationalen Zusammenstöße kein Ende nehmen, dann ist es verständlich, daß man für die Internationale nur Hohn und Spott übrig hat. Dann ist es verständlich, daß Herr Michailowski die Binsenwahrheit schlechterdings nicht erfassen kann, daß es kein anderes Mittel zur Bekämpfung des nationalen Hasses gibt als die Organisierung und den Zusammenschluß der Klasse der Unterdrückten zum Kampf gegen die Klasse der Unterdrücker in jedem einzelnen Lande, als die Vereinigung dieser nationalen Arbeiterorganisationen zu einer internationalen Arbeiterarmee für den Kampf gegen das internationale Kapital. Was aber die Bemerkung anbelangt, die Internationale habe die Arbeiter nicht gehindert, sich gegenseitig abzuschlachten, so genügt es, Herrn Michailowski an die Ereignisse der Kommune zu erinnern, die das wahre Verhältnis des organisierten Proletariats zu den kriegführenden herrschenden Klassen gezeigt haben.

Was an dieser ganzen Polemik des Herrn Michailowski besonders empörend wirkt, sind gerade seine Methoden. Ist er mit der Taktik der Internationale unzufrieden, teilt er die Ideen nicht, in deren Namen sich die europäischen Arbeiter organisieren, so soll er sie doch wenigstens direkt und offen kritisieren und seine Vorstellungen von einer zweckmäßigeren Taktik und richtigeren Anschauungen darlegen. Er bringt aber keinerlei bestimmte, klare Einwände vor, sondern flicht nur hie und da seinem Phrasenschwall unsinnige Hohnworte ein. Wie soll man das denn nicht als Schmutz bezeichnen? - zumal wenn man in Betracht zieht, daß eine legale Verteidigung der Ideen und der Taktik der Internationale in Rußland nicht gestattet ist? Die Methoden des Herrn Michailowski sind

* das höchste Maß. Die *Red.*

dieselben, wenn er gegen die russischen Marxisten polemisiert: statt sich die Mühe zu nehmen, diese oder jene These dieser Marxisten gewissenhaft und exakt zu formulieren, um sie darauf einer offenen und unzweideutigen Kritik zu unterwerfen, zieht er es vor, sich an gelegentlich aufgefangene Bruchstücke marxistischer Beweisführung zu halten und diese zu verfälschen. Man urteile selbst: „Marx war zu klug und zu gelehrt, um anzunehmen, gerade er habe die Idee der historischen Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Erscheinungen entdeckt... Auf den unteren Stufen (der marxistischen Leiter)* weiß man das nicht“ (daß „die Idee der historischen Notwendigkeit nicht eine von Marx erfundene oder von ihm entdeckte Neuigkeit, sondern eine längst feststehende Wahrheit ist“) „oder besitzt bestenfalls eine dunkle Ahnung von dem sich über Jahrhunderte erstreckenden Aufwand an geistiger Kraft und Energie, dessen es zur Feststellung dieser Wahrheit bedurfte.“

Natürlich können derartige Behauptungen auf ein Publikum, das zum erstenmal vom Marxismus hört, tatsächlich Eindruck machen, und bei ihm kann der Kritiker sein Ziel, zu entstellen, zu spotten und „zu siegen“ (so werden, wie man sagt, die Artikel des Herrn Michailowski von den Mitarbeitern des „Russkoje Bogatstwo“ beurteilt), leicht erreichen. Wer Marx auch nur ein wenig kennt, wird sofort die Verlogenheit und Hohlheit dieser Methoden erkennen. Man mag Marx nicht zustimmen, aber man kann nicht bestreiten, daß er ganz unmißverständlich diejenige seiner Anschauungen formuliert hat, die, gegenüber denen der früheren Sozialisten, etwas „Neues“ darstellten. Das Neue bestand in folgendem: Die früheren Sozialisten meinten, es reiche zur Begründung ihrer Anschauungen aus, wenn sie die Unterdrückung der Massen unter dem herrschenden Regime aufdeckten und die Vorzüge einer Ordnung dar-

* Zu diesem sinnlosen Ausdruck muß bemerkt werden, daß Herr Michailowski Marx besonders hervorhebt (als einen zu klugen und zu gelehrten Mann, als daß unser Kritiker diesen oder jenen seiner Leitsätze rundheraus und offen kritisieren könnte), dann folgt bei ihm Engels („kein so schöpferischer Geist“), sodann mehr oder minder selbständige Köpfe, wie Kautsky und die übrigen Marxisten. Welche ernsthafte Bedeutung kann diese Klassifikation haben? Ist der Kritiker mit den Marxpopularisatoren unzufrieden, wer hindert ihn denn, sie nach Marx zu korrigieren? Er tut nichts dergleichen. Offenbar wollte er versuchen, geistreich zu sein, er brachte es aber nur zu einer Platttheit.

legten, in der jeder das, was er selbst erarbeitet hat, auch erhält, und wenn sie die Übereinstimmung dieser idealen Ordnung mit der „menschlichen Natur“, mit dem Begriff eines sittlich-vernünftigen Lebens usw. nachwies. Marx hielt es nicht für möglich, sich mit einem solchen Sozialismus zufriedenzugeben. Er beschränkte sich nicht darauf, die moderne Gesellschaftsordnung zu charakterisieren, einzuschätzen und zu verwerfen, sondern erklärte sie wissenschaftlich, indem er diese moderne, in den verschiedenen europäischen und nichteuropäischen Staaten unterschiedlich gestaltete Gesellschaftsordnung auf eine allgemeine Grundlage zurückführte - auf die kapitalistische Gesellschaftsformation, deren Funktions- und Entwicklungsgesetze er einer objektiven Analyse unterwarf (er zeigte, daß die Ausbeutung in dieser Ordnung *notwendig* ist). Ebensovienig hielt er es für möglich, sich mit der Behauptung zu begnügen, daß allein die sozialistische Gesellschaftsordnung der menschlichen Natur entspreche, wie die großen utopischen Sozialisten und ihre armseligen Epigonen, die subjektiven Soziologen, sagten. Mit Hilfe derselben *objektiven* Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wies er nach, daß diese sich *notwendig* in die sozialistische verwandeln wird. (Auf die Frage, wie er das nun nachgewiesen und was Herr Michailowski darauf entgegnet hat, werden wir noch zurückkommen müssen.) Das ist die Quelle jener Berufung auf die Notwendigkeit, die man bei Marxisten oft antrifft. Die Entstellung, die diese Frage durch Herrn Michailowski erfahren hat, liegt auf der Hand: Er unterschlug den ganzen sachlichen Inhalt der Theorie, ihr ganzes Wesen, und stellte die Sache so dar, als liefe die ganze Theorie auf das eine Wort „Notwendigkeit“ hinaus („hierauf allein darf man sich in verwickelten praktischen Dingen nicht berufen“), als bestünde der Beweis dieser Theorie in der Berufung darauf, daß es sich um eine Forderung der historischen Notwendigkeit handle. Mit anderen Worten: Er klammerte sich lediglich an den Namen der Doktrin, deren Inhalt er verschwie, und beginnt jetzt von neuem, sich über die „abgegriffene Münze“ aufzuhalten, in die er selbst die Marxsche Lehre zu verwandeln sich bemüht hat. Wir werden diese Mätzchen natürlich nicht weiter verfolgen, da wir die Sache nunmehr zur Genüge kennen. Mag er zum Gaudium und zur Genugtuung des Herrn Burenin (der nicht ohne Grund dem Herrn Michailowski im „Nowoje Wremja“³¹ geschmeichelt hat) den Hanswurst spielen, mag er, nachdem er sich vor Marx verbeugt

hat, ihn aus dem Hinterhalt anklaffen: „Seine Polemik gegen Utopisten und Idealisten ist ja ohnehin eine einseitige“, d. h. auch ohne die Wiederholung ihrer Argumente durch die Marxisten. Wir fühlen uns außerstande, solche Ausfälle anders denn als Gekläff zu bezeichnen, da er buchstäblich nicht *ein einziges* auf Tatsachen gestütztes, bestimmtes, überprüfbares Argument gegen diese Polemik vorgebracht hat, so daß wir - *so gem wir* auch über dieses Thema diskutiert hätten, da wir diese Polemik zur Lösung der russischen sozialistischen Probleme für außerordentlich wichtig halten - völlig außerstande sind, auf das Gekläff zu antworten, und nur mit den Achseln zucken können:

Ei schau doch, was das Möpschen kann:

Es bellt den Elefanten an !

Nicht uninteressant ist die darauffolgende Betrachtung des Herrn Michailowski über die historische Notwendigkeit, denn sie zeigt uns wenigstens zum Teil das wahre Ideengepäck „unseres bekannten Soziologen“ (diesen Titel führt Herr Michailowski gleich Herrn W.W. bei den liberalen Vertretern unserer „kultivierten Gesellschaft“). Er spricht von einem „Konflikt zwischen der Idee der historischen Notwendigkeit und der Bedeutung der persönlichen Tätigkeit“: Die Männer der Öffentlichkeit irren, wenn sie Handelnde zu sein glauben, während sie „Behandelte“ sind, »Marionetten, die aus geheimnisvollem Untergrund durch die immanenten Gesetze der historischen Notwendigkeit gegängelt werden“. Eine solche Schlußfolgerung ergäbe sich aus dieser Idee, die denn auch als „fruchtlos“ und „verschwommen“ bezeichnet wird. Nicht jedem Leser dürfte es klar sein, wie Herr Michailowski auf diesen ganzen Unsinn mit den Marionetten u. dgl. kommt. Es handelt sich hier um ein beliebtes Steckenpferd des subjektiven Philosophen, um die Idee des Konflikts zwischen Determinismus und Moral, zwischen der historischen Notwendigkeit und der Bedeutung der Persönlichkeit. Er hat darüber einen ganzen Haufen Papier zusammengeschrieben und eine Unmenge sentimental-spießbürgerlichen Zeugs zusammengeschwatz, um diesen Konflikt zugunsten der Moral und der Rolle der Persönlichkeit zu lösen. In Wirklichkeit besteht hier gar kein Konflikt: Herr Michailowski hat ihn sich ausgedacht aus der (nicht unbegründeten) Angst, der Determinismus könnte seiner ihm so am Herzen liegenden Spießmoral den Boden entziehen.

11 Lenin, Werke, Bd. I

Die Idee des Determinismus, die die Notwendigkeit der menschlichen Handlungen feststellt und die unsinnige Fabel von der Willensfreiheit zurückweist, verwirft damit keineswegs die Vernunft, das Gewissen des Menschen oder eine Bewertung seines Handelns. Ganz im Gegenteil, nur die deterministische Auffassung gestattet eine strenge und richtige Bewertung und schließt aus, daß alles mögliche auf den freien Willen abgewälzt wird. Desgleichen schmälert die Idee der historischen Notwendigkeit auch die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte nicht im mindesten:

alle Geschichte stellt sich gerade als die Gesamtheit der Handlungen von Personen dar, die zweifellos Handelnde sind. Die eigentliche Frage bei der Beurteilung der öffentlichen Tätigkeit einer Persönlichkeit lautet: Unter welchen Bedingungen ist dieser Tätigkeit ein Erfolg gesichert? Wodurch wird garantiert, daß diese Tätigkeit kein einzelner Akt bleibt, der in einem Meer entgegengesetzter Akte untergeht? Gerade darauf läuft denn auch die Frage hinaus, die die Sozialdemokraten anders als die übrigen russischen Sozialisten lösen: Auf welche Weise soll die auf die Verwirklichung der sozialistischen Ordnung gerichtete Tätigkeit die Massen heranziehen, damit sie handgreifliche Ergebnisse zeitige? Offenkundig hängt die Lösung dieser Frage direkt und unmittelbar davon ab, welche Vorstellung man von der Gruppierung der gesellschaftlichen Kräfte in Rußland und von dem Kampf der Klassen hat, durch den die russische Wirklichkeit gestaltet wird. Wiederum ist Herr Michailowski nur im Bogen um die Frage herumgegangen, ohne auch nur versucht zu haben, sie präzise zu stellen und diese oder jene Lösung zu probieren. Die sozialdemokratische Lösung der Frage beruht bekanntlich auf der Ansicht, daß die russischen ökonomischen Zustände eine bürgerliche Gesellschaft repräsentieren, aus der es nur einen, aus dem Wesen der ganzen bürgerlichen Gesellschaftsordnung selbst sich notwendigerweise ergebenden Ausweg geben kann, nämlich den Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Es ist offenkundig, daß eine ernsthafte Kritik sich entweder gegen die Ansicht richten müßte, daß unsere Ordnung eine bürgerliche ist, oder aber gegen die Vorstellung von dem Wesen dieser Ordnung und ihren Entwicklungsgesetzen. Aber Herr Michailowski denkt gar nicht daran, ernsthafte Fragen zu berühren. Er zieht es vor, die Sache mit inhaltslosen Phrasen abzumachen, dahingehend, daß die Notwendigkeit eine zu allgemeine Klammer sei u. dgl. m. Aber jede Idee wird doch zu

einer zu allgemeinen Klammer, Herr Michailowski, wenn man, wie bei einem Dörrfisch, erst den ganzen Inhalt entfernt und dann auf der übrigbleibenden Haut herumkaut! Diese Hautpartie, die wirklich ernste, brennende Fragen der Gegenwart bedeckt, ist die Lieblingspartie des Herrn Michailowski. Mit besonderem Stolz hebt er beispielsweise hervor, daß „der ökonomische Materialismus das Problem der Helden und der Masse ignoriert oder unrichtig beleuchtet“. Man sehe doch nur: Die Frage, durch den Kampf welcher Klassen und auf welcher Grundlage sich denn die gegenwärtige russische Wirklichkeit gestaltet, erscheint Herrn Michailowski wahrscheinlich als eine zu allgemeine Frage und - so übergeht er sie. Dagegen interessiert ihn außerordentlich die Frage, welche Beziehungen zwischen dem Helden und der Masse bestehen, mag es sich nun um eine Masse von Arbeitern, Bauern, Fabrikanten oder Gutsbesitzern handeln. Vielleicht sind das wirklich „interessante“ Fragen, aber den Materialisten vorzuwerfen, daß sie alle ihre Bemühungen auf die Lösung von Fragen richten, die unmittelbar mit der Befreiung der arbeitenden Klasse zusammenhängen, heißt, einer Philisterwissenschaft anzuhängen und weiter nichts. Als Abschluß seiner „Kritik“ (?) am Materialismus beschert uns Herr Michailowski einen weiteren Versuch, die Tatsachen falsch darzustellen, und erlaubt sich eine weitere Unterschiebung. Nachdem er seinem Zweifel an der Richtigkeit der Meinung von Engels Ausdruck verliehen hat, daß „Das Kapital“ von den zünftigen Ökonomen totgeschwiegen worden sei³² (wobei zur Begründung die sonderbare Erwägung vorgebracht wird, es gebe doch in Deutschland zahlreiche Universitäten!), sagt Herr Michailowski: „Marx hatte keineswegs gerade diesen Kreis von Lesern (Arbeiter) im Auge, sondern erwartete auch einiges von den Männern der Wissenschaft.“ Das ist absolut falsch. Marx verstand ausgezeichnet, wie wenig bei den bürgerlichen Wissenschaftlern mit Unvoreingenommenheit und wissenschaftlicher Kritik zu rechnen ist. Im Nachwort zur zweiten Auflage des „Kapitals“ äußerte er sich darüber ganz unzweideutig. Er sagt dort: „Das Verständnis, welches ‚Das Kapital‘ rasch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterklasse fand, ist der beste Lohn meiner Arbeit. Ein Mann, ökonomisch auf dem Bourgeoisstandpunkt, Herr Mayer, Wiener Fabrikant, tat in einer während des deutsch-französischen Kriegs veröffentlichten Broschüre treffend dar, daß der große theoretische Sinn, der als deutsches Erbgut galt, den sog. gebildeten Klas-

sen Deutschlands durchaus abhanden gekommen ist, dagegen in seiner Arbeiterklasse neu auflebt."³³

Die Unterschiebung betrifft wiederum den Materialismus und entspricht ganz und gar der ersten Schablone. „Die Theorie (des Materialismus) „ist nie wissenschaftlich begründet und geprüft worden.“ So lautet die These. - Der Beweis: „Einzelne gute Seiten historischen Inhalts bei Engels, Kautsky und einigen anderen (wie auch in der rühmenswürdigen Arbeit von Blos) könnten ohne das Etikett des ökonomischen Materialismus auskommen, da“ (man beachte dieses „da“!) „in ihnen in Wirklichkeit (sic!) die Gesamtheit des sozialen Lebens berücksichtigt wird, mag auch die ökonomische Saite in diesem Akkord dominieren.“ Die Schlußfolgerung . . . : „In der Wissenschaft hat sich der ökonomische Materialismus nicht bewährt.“

Ein bekanntes Mätzchen! Um zu beweisen, daß die Theorie unbegründet sei, entstellt Herr Michailowski sie zunächst in der Weise, daß er ihr die unsinnige Absicht unterschiebt, nicht die Gesamtheit des sozialen Lebens zu berücksichtigen - während doch gerade umgekehrt die Materialisten (Marxisten) die ersten Sozialisten waren, die darauf hinwiesen, daß eine Analyse nicht nur der ökonomischen, sondern aller Seiten des sozialen Lebens notwendig ist* -, darauf stellt er fest, daß die Materialisten „in Wirklichkeit“ die Gesamtheit des sozialen Lebens durch die Ökonomik „gut“ erklärt hätten (eine Tatsache, die offensichtlich den

*Das ist ganz klar im „Kapital“ und in der Taktik der Sozialdemokraten, im Vergleich zu früheren Sozialisten, zum Ausdruck gekommen. Marx erhob direkt die Forderung, sich nicht auf die ökonomische Seite zu beschränken. Im Jahre 1843 schrieb Marx in einem Brief an Ruge, in dem er das Programm einer geplanten Zeitschrift entwarf: „Und das ganze sozialistische Prinzip ist wieder nur die eine Seite ... Wir haben uns ebensowohl um die andre Seite, um die theoretische Existenz des Menschen zu kümmern, also Religion, Wissenschaft etc. zum Gegenstande unserer Kritik zu machen ... Wie die *Religion* das Inhaltsverzeichnis von den theoretischen Kämpfen der Menschheit, so ist es der *politische Staat* von ihren praktischen. Der politische Staat drückt also innerhalb seiner Form *sub specie rei publicae*“ (unter politischem Gesichtswinkel) „alle sozialen Kämpfe, Bedürfnisse, Wahrheiten aus. Es ist also durchaus nicht unter der *hauteur des principes*“ (dem Niveau der Prinzipien. Die *Red.*), „die speziellste politische Frage - etwa den Unterschied von ständischem und repräsentativem System - zum Gegenstand der Kritik zu machen. Denn diese

Verfasser widerlegt), um schließlich zu dem Ergebnis zu gelangen, der Materialismus habe „sich nicht bewährt“. Ihre Unterschiebungen dagegen, Herr Michailowski, haben sich glänzend bewährt!

Das ist alles, was Herr Michailowski zur „Widerlegung“ des Materialismus vorbringt. Ich wiederhole: Hier liegt keinerlei Kritik vor, sondern lediglich leeres, anmaßendes Geschwätz. Man frage wen immer: Was hat Herr Michailowski gegen die Ansicht vorgebracht, daß die Produktionsverhältnisse allen anderen Verhältnissen zugrunde liegen? Womit hat er die Richtigkeit des von Marx mittels der materialistischen Methode gewonnenen Begriffs der Gesellschaftsformation und des naturgeschichtlichen Entwicklungsprozesses dieser Formationen widerlegt? Wie hat er bewiesen, daß die materialistischen Erklärungen verschiedener historischer Fragen unrichtig sind, die wenigstens die von ihm selbst zitierten Autoren gegeben haben? Jeder wird darauf antworten müssen: Nichts hat er vorgebracht, durch nichts hat er etwas widerlegt, keinerlei Unrichtigkeiten hat er nachgewiesen. Er ist lediglich in einem Bogen um die Fragen herumgegangen, hat das Wesen der Sache durch Phrasen zu verwischen versucht und nebenbei verschiedene nichtssagende Ausflüchte erfunden.

Von einem solchen Kritiker kann man schwerlich etwas Ernsthaftes erwarten, wenn er in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo“ fortfährt, den Marxismus zu widerlegen. Der ganze Unterschied besteht darin, daß seine Erfindungsgabe für Unterschiebungen bereits erschöpft ist und er sich der Unterschiebungen anderer zu bedienen beginnt.

Zunächst läßt er sich über die „Kompliziertheit“ des sozialen Lebens aus: so bestehe doch etwa auch ein Zusammenhang zwischen dem Galvanismus und dem ökonomischen Materialismus, da Galvanis Versuche auch auf Hegel „Eindruck gemacht“ hätten. Erstaunlich geistreich! Mit dem gleichen Erfolg könnte Herr Michailowski mit dem Kaiser von China in Verbindung gebracht werden! Was folgt daraus anders, als daß es Menschen gibt, denen es Vergnügen macht, Unsinn zu reden?!

„Das Wesen des historischen Laufs der Dinge“, fährt Herr Michai-

Frage drückt nur auf *politische* Weise den Unterschied von der Herrschaft des Menschen und der Herrschaft des Privateigentums aus. Der Kritiker kann also nicht nur, er muß in diese politischen Fragen (die nach der Ansicht der krassen Sozialisten unter aller Würde sind) eingehn.“

lowski fort, „das überhaupt unfaßbar ist, ist auch von der Doktrin des ökonomischen Materialismus nicht erfaßt worden, obwohl sie sich offenbar auf 2 Pfeiler stützt: auf die Entdeckung der alles bestimmenden Bedeutung der Produktions- und Austauschformen und auf die Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses.“

Also stützen sich die Materialisten auf die „Unanfechtbarkeit“ des dialektischen Prozesses! - das heißt, sie begründen ihre soziologischen Theorien mit den Triaden Hegels. Wir haben es hier mit jener schablonenhaften Beschuldigung zu tun, die dem Marxismus Hegelsche Dialektik vorwirft und die von den bürgerlichen Marxkritikern doch wohl schon zur Genüge abgedroschen worden ist. Da sie nicht imstande waren, irgend etwas Wesentliches gegen die Doktrin vorzubringen, klammerten sich diese Herren an die Marxsche Ausdrucksweise, griffen sie den Ursprung der Theorie an, in der Hoffnung, damit ihren Wesensinhalt in Frage stellen zu können. Auch Herr Michailowski geniert sich nicht, zu dergleichen Mitteln zu greifen. Den Anlaß dazu bot ihm ein Kapitel in dem Engelsschen Buch gegen Dühring. In seiner Erwiderung an Dühring, der die Marxsche Dialektik angriff, führt Engels aus, daß Marx nie auch nur im Sinne gehabt habe, irgend etwas mit Hilfe der Hegelschen Triaden "beweisen" zu wollen, daß Marx bloß den tatsächlichen Prozeß studiert und erforscht habe und daß ihm als einziges Kriterium der Theorie ihre Übereinstimmung mit der Wirklichkeit gegolten habe. Habe sich dabei nun zuweilen ergeben, daß die Entwicklung einer gesellschaftlichen Erscheinung unter das Hegelsche Schema: Affirmation - Negation - Negation der Negation fiel, so sei das nicht weiter verwunderlich, da dies in der Natur überhaupt keine Seltenheit sei. Engels beginnt das nun durch Beispiele aus dem Gebiet der Naturgeschichte (Entwicklung des Gerstenkorns) und der Geschichte der Gesellschaft zu belegen, so etwa durch den Hinweis, daß zunächst der Urkommunismus bestand, dann das Privateigentum aufkam und dann die kapitalistische Vergesellschaftung der Arbeit; oder daß zuerst der naturwüchsige Materialismus da war, dann der Idealismus aufkam und schließlich der wissenschaftliche Materialismus entstand usw. Für jedermann ist eins völlig klar: Der Schwerpunkt der Beweisführung von Engels liegt darin, daß es Aufgabe der Materialisten ist, den wirklichen historischen Prozeß richtig und exakt darzustellen, daß ein Bestehen auf Dialektik, ein Auswählen von Bei-

spielen, die die Richtigkeit der Triade bestätigen sollen, nichts anderes sind als Überbleibsel jenes Hegelianertums, aus dem der wissenschaftliche Sozialismus hervorgegangen ist, Überbleibsel seiner Ausdrucksweise. In der Tat, wenn schon einmal kategorisch erklärt worden ist, daß es sinnlos sei, irgend etwas mit Hilfe von Triaden „beweisen“ zu wollen, und daß dies niemand auch nur beabsichtigt habe, welche Bedeutung können dann Beispiele „dialektischer“ Prozesse haben? Ist es etwa nicht klar, daß damit auf den Ursprung der Doktrin hingewiesen werden soll und auf nichts anderes? Herr Michailowski empfindet das selbst, bemerkt er doch, man dürfe einer Theorie nicht ihre Herkunft vorwerfen. Wollte man aber in den Ausführungen von Engels mehr sehen als den Ursprung der Theorie, so müßte man wohl nachweisen, daß wenigstens eine einzige historische *Frage* von den Materialisten nicht auf Grund der entsprechenden Tatsachen, sondern mit Hilfe von Triaden gelöst worden ist. Hat Herr Michailowski versucht, das zu beweisen? Nicht im mindesten. Im Gegenteil, er selbst sah sich zu dem Eingeständnis genötigt, daß „Marx das leere dialektische Schema derart mit sachlichem Inhalt gefüllt hat, daß man es von diesem Inhalt abheben kann wie den Deckel von der Schüssel, ohne etwas zu ändern“ (von der Ausnahme, die Herr Michailowski hier macht - sie betrifft die Zukunft -, wird weiter unten noch die Rede sein). Wenn dem aber so ist, warum gibt sich dann Herr Michailowski so eifrig mit diesem doch nichts ändernden Deckel ab? Wozu dann das Gerede, die Materialisten „stützten“ sich auf die Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses? Warum erklärt er dann, während er gegen diesen Deckel zu Felde zieht, daß er gegen einen der „Pfeiler“ des wissenschaftlichen Sozialismus kämpfe, was doch eine offenkundige Unwahrheit ist?

Selbstverständlich verzichte ich darauf, näher zu untersuchen, wie der Herr Michailowski die Beispiele der Triaden analysiert, da das, wie gesagt, weder mit dem wissenschaftlichen Materialismus noch mit dem russischen Marxismus etwas zu tun hat. Von Interesse ist jedoch die Frage: Welche Gründe veranlaßten nun eigentlich Herrn Michailowski, das Verhältnis der Marxisten zur Dialektik dermaßen zu verdrehen? Solcher Gründe gab es zwei: 1. hat Herr Michailowski wohl etwas läuten hören, weiß aber nicht, wo die Glocken hängen; 2. hat Herr Michailowski eine weitere Unterschiebung begangen (oder vielmehr dem Dühring nachgemacht).

Ad 1.* Beim Lesen marxistischer Literatur stieß Herr Michailowski immer wieder auf die „dialektische Methode“ in der Gesellschaftswissenschaft, auf das „dialektische Denken“, und zwar wiederum in der Sphäre sozialer Fragen (von der allein die Rede ist) und auf ähnliches. In der Einfalt seines Herzens (war es bloß Einfalt, so mag es noch hingehen) nahm er an, diese Methode bestehe in der Lösung aller soziologischen Fragen nach den Gesetzen der Hegelschen Triade. Hätte er die Sache auch nur ein ganz klein wenig aufmerksamer behandelt, so hätte er sich unweigerlich von der Unsinnigkeit dieser Vorstellung überzeugen müssen. Als dialektische Methode bezeichneten Marx und Engels - im Gegensatz zur metaphysischen - nichts anderes als die wissenschaftliche Methode in der Soziologie, die darin besteht, daß die Gesellschaft als ein lebendiger, in ständiger Entwicklung begriffener Organismus betrachtet wird (und nicht als etwas mechanisch Verkettetes, das infolgedessen eine beliebige willkürliche Kombination der einzelnen gesellschaftlichen Elemente zuließe), dessen Untersuchung die objektive Analyse der Produktionsverhältnisse erfordert, die die gegebene Gesellschaftsformation bilden, die Erforschung der Gesetze, nach denen sie funktioniert und sich entwickelt. Das Verhältnis der dialektischen Methode zur metaphysischen (unter welchen Begriff ohne Zweifel auch die subjektive Methode in der Soziologie fällt) wollen wir weiter unten am Beispiel der eigenen Ausführungen des Herrn Michailowski veranschaulichen. Hier sei lediglich festgestellt, daß jeder, der die Definition und Darstellung der dialektischen Methode, sei es bei Engels (in seiner Polemik gegen Dühring; russisch in der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“) oder bei Marx (verschiedene Anmerkungen im „Kapital“ und das „Nachwort“ zur zweiten Auflage; „Das Elend der Philosophie“)³⁵ gelesen hat, sehen wird, daß von den Hegelschen Triaden überhaupt nicht die Rede ist, sondern daß alles darauf hinausläuft, die soziale Evolution als einen naturgeschichtlichen Entwicklungsprozeß ökonomischer Gesellschaftsformationen zu betrachten. Zum Beweis führe ich die Schilderung der dialektischen Methode in extenso** an, die der „Westnik Jewropy“ in Nr. 5 des Jahrgangs 1872 (Notiz „Der Standpunkt der politisch-ökonomischen Kritik von K. Marx“)³⁶ gegeben hat und die Marx im „Nach-

* Zu Punkt 1. Die Red.

** vollständig. Die Red.

wort" zur zweiten Auflage des „Kapitals“ zitiert. Marx sagt dort, daß die von ihm im „Kapital“ angewandte Methode wenig verstanden worden sei. „Die deutschen Rezensenten schreien natürlich über Hegelsche Sophistik.“ Um nun seine Methode klarer darzulegen, gibt Marx sie wieder, wie sie in der genannten Notiz geschildert ist, wo es heißt: „Für Marx ist nur eins wichtig: das Gesetz der Phänomene zu finden, mit deren Untersuchung er sich beschäftigt... Für ihn ist noch vor allem wichtig das Gesetz ihrer Veränderung, ihrer Entwicklung, d. h. der Übergang aus einer Form in die andre, aus einer Ordnung des Zusammenhangs in eine andre... Demzufolge bemüht sich Marx nur um eins: durch genaue wissenschaftliche Untersuchung die Notwendigkeit bestimmter Ordnungen der gesellschaftlichen Verhältnisse nachzuweisen und soviel als möglich untadelhaft die Tatsachen zu konstatieren, die ihm zu Ausgangs- und Stützpunkten dienen. Hierzu ist vollständig hinreichend, wenn er mit der Notwendigkeit der gegenwärtigen Ordnung zugleich die Notwendigkeit einer andren Ordnung nachweist, worin die erste unvermeidlich übergehen muß, ganz gleichgültig, ob die Menschen das glauben oder nicht glauben, ob sie sich dessen bewußt oder nicht bewußt sind. Marx betrachtet die gesellschaftliche Bewegung als einen naturgeschichtlichen Prozeß, den Gesetze lenken, die nicht nur von dem Willen, dem Bewußtsein und der Absicht der Menschen unabhängig sind, sondern vielmehr umgekehrt deren Wollen, Bewußtsein und Absichten bestimmen.“ (Den Herren Subjektivisten zur Kenntnis, die die soziale Evolution aus der naturgeschichtlichen gerade darum herausheben, weil der Mensch sich bewußte „Ziele“ setze, sich von bestimmten Idealen leiten lasse.) „... Wenn das bewußte Element in der Kulturgeschichte eine so untergeordnete Rolle spielt, dann versteht es sich von selbst, daß die Kritik, deren Gegenstand die Kultur selbst ist, weniger als irgend etwas andres, irgendeine Form oder irgendein Resultat des Bewußtseins zur Grundlage haben kann. Das heißt, nicht die Idee, sondern nur die äußere Erscheinung kann ihr als Ausgangspunkt dienen. Die Kritik wird sich beschränken auf die Vergleichung und Konfrontierung einer Tatsache, nicht mit der Idee, sondern mit der andren Tatsache. Für sie ist es nur wichtig, daß beide Tatsachen möglichst genau untersucht werden und wirklich die eine gegenüber der andren verschiedene Entwicklungsmomente bilden, vor allem aber wichtig, daß nicht minder genau die Serie der Ordnungen erforscht

wird, die Aufeinanderfolge und Verbindung, worin die Entwicklungsstufen erscheinen. Aber, wird man sagen, die allgemeinen Gesetze des ökonomischen Lebens sind ein und dieselben; ganz gleichgültig, ob man sie auf Gegenwart oder Vergangenheit anwendet. Grade das leugnet Marx. Nach ihm existieren solche abstrakte Gesetze nicht... Nach seiner Meinung besitzt im Gegenteil jede historische Periode ihre eigner» Gesetze ... das ökonomische Leben bietet uns eine der Entwicklungsgeschichte auf andren Gebieten der Biologie analoge Erscheinung... Die alten Ökonomen verkannten die Natur ökonomischer Gesetze, als sie dieselben mit den Gesetzen der Physik und Chemie verglichen ... Eine tiefere Analyse der Erscheinungen bewies, daß soziale Organismen sich voneinander ebenso gründlich unterscheiden als Pflanzen- und Tierorganismen ... Indem sich Marx das Ziel stellt, von diesem Gesichtspunkt aus die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu erforschen und zu erklären, formuliert er nur streng wissenschaftlich das Ziel, welches jede genaue Untersuchung des ökonomischen Lebens haben muß ... Der wissenschaftliche Wert solcher Forschung liegt in der Aufklärung der besondren" (historischen) „Gesetze, welche Entstehung, Existenz, Entwicklung, Tod eines gegebenen gesellschaftlichen Organismus und seinen Ersatz durch einen andren, höheren regeln."

Hier haben wir also eine Beschreibung der dialektischen Methode, die Marx aus einer Unmenge von Zeitungs- und Zeitschriftennotizen über „Das Kapital" herausgefischt und ins Deutsche übertragen hat, weil, wie er selbst sagt, diese Charakteristik der Methode durchaus treffend ist. Nun fragt es sich: Wo findet sich hier auch nur ein Wort über Triaden und Trichotomien, über die Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses und ähnlichen Unsinn, gegen den Herr Michailowski so ritterhaft zu Felde zieht? Unmittelbar nach dieser Darstellung erklärt Marx nun ausdrücklich, daß seine Methode „ihr" (der Hegelschen) „direktes Gegenteil" sei. Nach Hegel bestimmt entsprechend den dialektischen Gesetzen der Triade die Entwicklung der Idee die Entwicklung der Wirklichkeit. Natürlich kann nur in diesem Falle von einer Bedeutung der Triaden, von der Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses die Rede sein. „Bei mir ist umgekehrt", sagt Marx, „das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle." So läuft denn alles auf das „positive Verständnis des Bestehenden und seiner notwendigen Entwick-

lung" hinaus: für die Triaden bleibt nur die Rolle des Deckels und der Haut übrig („Ich... kokettierte ... mit der ihm" [Hegel] „eigentümlichen Ausdrucksweise", sagt Marx in demselben Nachwort), für die nur Philister Interesse aufbringen können. Wie aber, fragt sich nun, sollen wir einen Menschen beurteilen, der einen der „Grundpfeiler" des wissenschaftlichen Materialismus, d. h. die Dialektik, kritisieren wollte und von allem möglichen gesprochen hat, sogar von Fröschen und von Napoleon, nur nicht davon, worin diese Dialektik besteht, nicht davon, ob die Entwicklung der Gesellschaft tatsächlich ein naturgeschichtlicher Prozeß ist, ob die materialistische Auffassung der ökonomischen Gesellschaftsformationen als besonderer sozialer Organismen richtig ist, ob die Methoden der objektiven Analyse dieser Formationen richtig sind, ob wirklich nicht die gesellschaftlichen Ideen die gesellschaftliche Entwicklung bestimmen, sondern vielmehr selbst von dieser bestimmt werden usw. Kann man in einem solchen Fall annehmen, daß lediglich Unverständnis vorliegt?

Ad 2. Nach dieser „Kritik" der Dialektik unterschiebt Herr Michailowski Marx diese Methoden der Beweisführung „mit Hilfe" der Hegelschen Triade und bekämpft sie natürlich siegreich. „Was die Zukunft betrifft", sagt er, „so werden die immanenten Gesetze der Gesellschaft ausschließlich dialektisch gefaßt." (Darin besteht denn auch die obenerwähnte Ausnahme.) Die Ausführungen von Marx über die Unvermeidlichkeit der Expropriation der Expropriateure kraft der Entwicklungsgesetze des Kapitalismus trügen einen „ausschließlich dialektischen Charakter". Das Marxsche „Ideal" von einem Gemeineigentum an Boden und Kapital, „im Sinne der Unvermeidlichkeit und Unbezweifelbarkeit, hängt ausschließlich an dem Schlußglied der Hegelschen dreigliedrigen Kette".

Dieses Argument ist *wörtlich* entlehnt bei Dühring, der es in seiner „Kritischen Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus" (3. Auflage, Leipzig 1879, S. 486/487) gebrauchte. Dabei erwähnt Herr Michailowski Dühring mit keinem Wort. Oder sollte er vielleicht selbständig auf diese Verdrehung von Marx gekommen sein?

Eine ausgezeichnete Antwort erhielt Dühring von Engels, und da dieser auch die Dühringsche Kritik zitiert, so begnügen wir uns mit dieser Antwort von Engels.³⁷ Der Leser wird erkennen, daß sie vollauf auch für Herrn Michailowski zutrifft.

„ Diese historische Skizze (der Genesis der sogenannten ursprünglichen Kapitalakkumulation in England)", sagt Dühring, „ist noch das verhältnismäßig beste in dem Marxschen Buch und würde noch besser sein, wenn sie sich außer auf der gelehrten nicht auch noch auf der dialektischen Krücke fortgeholfen hätte. Die Hegelsche Negation der Negation muß hier nämlich in Ermanglung besserer und klarerer Mittel den Hebammdienst leisten, durch welchen die Zukunft aus dem Schoß der Vergangenheit entbunden wird. Die Aufhebung des individuellen Eigentums, die sich in der angedeuteten Weise seit dem 16. Jahrhundert vollzogen hat, ist die erste Verneinung. Ihr wird eine zweite folgen, die sich als Verneinung der Verneinung und mithin als Wiederherstellung des „individuellen Eigentums", aber in einer höhern, auf Gemeinbesitz des Bodens und der Arbeitsmittel gegründeten Form charakterisiert. Wenn dieses neue „individuelle Eigentum" bei Herrn Marx auch zugleich „gesellschaftliches Eigentum" genannt worden ist, so zeigt sich ja hierin die Hegelsche höhere Einheit, in welcher der Widerspruch aufgehoben⁴" (aufgehoben - ein spezifisch Hegelscher Ausdruck), „ nämlich der Wortspielerei gemäß sowohl überwunden als aufbewahrt sein soll...

Die Enteignung der Enteigner ist hiernach das gleichsam automatische Ergebnis der geschichtlichen Wirklichkeit in ihren materiell äußerlichen Verhältnissen ... Auf den Kredit Hegelscher Flausen, wie die Negation der Negation eine ist, möchte sich schwerlich ein besonnener Mann von der Notwendigkeit der Boden- und Kapitalkommunität überzeugen lassen... Die nebelhafte Zwittergestalt der Marxschen Vorstellungen wird übrigens den nicht befremden, der da weiß, was mit der Hegel-Dialektik als wissenschaftlicher Grundlage gereimt werden kann oder vielmehr an Ungereimtheiten herauskommen muß. Für den Nichtkenner dieser Künste ist ausdrücklich zu bemerken, daß die erste Negation bei Hegel der Katechismusbegriff des Sündenfalls, und die zweite derjenige einer zur Erlösung hinführenden höheren Einheit ist. Auf diese Analogieschnur hin, die dem Gebiet der Religion entlehnt ist, möchte nun wohl die Logik der Tatsachen nicht zu gründen sein... Herr Marx bleibt getrost in der Nebelwelt seines zugleich individuellen und gesellschaftlichen Eigentums und überläßt es seinen Adepten, sich das tiefsinnige dialektische Rätsel selber zu lösen." Soweit Herr Dühring."

»Also", folgert Engels, „Marx kann die Notwendigkeit der sozialen

Revolution, der Herstellung einer auf Gemeineigentum der Erde und der durch Arbeit erzeugten Produktionsmittel nicht anders beweisen als dadurch, daß er sich auf die Hegelsche Negation der Negation beruft; und indem er seine sozialistische Theorie auf diese der Religion entlehnte Analogieschnurre gründet, kommt er zu dem Resultat, daß in der künftigen Gesellschaft ein zugleich individuelles und gesellschaftliches Eigentum als Hegelsche höhere Einheit des aufgehobnen Widerspruchs herrschen wird.*

Lassen wir zunächst die Negation der Negation auf sich beruhen, und besehn wir uns das zugleich individuelle und gesellschaftliche Eigentum. Dies wird von Herrn Dühring als eine Nebelwelt⁴ bezeichnet, und er hat darin merkwürdigerweise wirklich recht. Es ist aber leider nicht Marx, der sich in dieser Nebelwelt befindet, sondern wiederum Herr Dühring selbst... so kann er hier auch ohne große Mühe Marx nach Hegel berichtigen, indem er ihm die höhere Einheit eines Eigentums unterschiebt, von der Marx kein Wort gesagt hat.

Bei Marx heißt es: „Es ist Negation der Negation. Diese stellt das individuelle Eigentum wieder her, aber auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära, der Kooperation freier Arbeiter und ihrem

* Daß diese Formulierung der Anschauungen Dührings vollauf auch für Herrn Michailowski gilt, beweist noch nachfolgende Stelle aus seinem Artikel „Karl Marx vor dem Tribunal des Herrn J. Shukowski“. In seiner Erwiderung an Herrn Shukowski, der behauptet hatte, Marx sei ein Verteidiger des Privateigentums, weist Herr Michailowski auf dieses Marxsche Schema hin und erläutert es folgendermaßen: „In sein Schema hat Marx zwei allgemein bekannte Kunststücke Hegelscher Dialektik hineingenommen: erstens ist das Schema aufgebaut nach dem Gesetz der Hegelschen Triade; zweitens beruht die Synthese auf der Identität der Gegensätze: des individuellen und des gesellschaftlichen Eigentums. Also hat das Wort individuell hier den spezifischen, ganz bedingten Sinn eines Gliedes des dialektischen Prozesses, und darauf kann rein gar nichts gegründet werden.“ Das sagte ein Mann mit den besten Absichten, der vor dem russischen Publikum den „Sanguiniker“ Marx gegen den Bourgeois Herrn Shukowski in Schutz nahm. Und mit diesen besten Absichten erläutert er Marx auf eine Weise, als gründe dieser seine Vorstellung von einem Prozeß auf „Kunststücke“! Herr Michailowski mag daraus die für ihn nicht nutzlose Moral entnehmen, daß gute Absichten allein nicht ausreichen, worum es auch immer gehen mag.

Gemeineigentum an der Erde und den durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmitteln. Die Verwandlung des auf eigener Arbeit beruhenden, zersplitterten Privateigentums der Individuen in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des faktisch bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Privateigentums in gesellschaftliches Eigentum⁴. Das ist alles. Der durch die Enteignung der Enteigner hergestellte Zustand wird also bezeichnet als die Wiederherstellung des individuellen Eigentums, aber *auf Grundlage* des gesellschaftlichen Eigentums an der Erde und den durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmitteln. Für jeden, der Deutsch versteht" (und Russisch auch, Herr Michailowski, denn die Übersetzung ist völlig korrekt), „heißt dies, daß das gesellschaftliche Eigentum sich auf die Erde und die andern Produktionsmittel erstreckt und das individuelle Eigentum auf die Produkte, also auf die Verbrauchsgegenstände. Und damit die Sache auch für Kinder von sechs Jahren faßlich werde, unterstellt Marx auf Seite 56** (S. 30 der russischen Ausgabe) „einen ‚Verein freier Menschen, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben⁴, also einen sozialistisch organisierten Verein, und sagt: ‚Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsmitgliedern verzehrt. Er muß daher unter sie verteilt werden. Und das ist doch wohl klar genug, selbst für den verhegelten Kopf des Herrn Dühring.

Das zugleich individuelle und gesellschaftliche Eigentum, diese konfuse Zwittergestalt, diese bei der Hegeldialektik herauskommen müßende Ungereimtheit, diese Nebelwelt, dies tiefsinnige dialektische Rätsel, das Marx seinen Adepten zu lösen überläßt - es ist abermals eine freie Schöpfung und Imagination des Herrn Dühring ..."

„Welche Rolle“, fährt Engels fort, „spielt nun bei Marx die Negation der Negation? Auf Seite 791 u. ff.**“ (S. 648 ff. der russischen Ausgabe) „stellt er die Schlußergebnisse der auf den vorhergehenden fünfzig“ (in

* Die Seitenangabe bezieht sich auf die 2. Auflage von 1872. - Siehe „Das Kapital“, Bd. I, Berlin 1961, S. 84. Der *Übers.* **Ebenda, S. 801 ff. Der *Übers.*

der russischen Ausgabe - 35) „Seiten durchgeführten ökonomischen und geschichtlichen Untersuchung über die sogenannte ursprüngliche Akkumulation des Kapitals zusammen. Vor der kapitalistischen Ära fand, wenigstens in England, Kleinbetrieb statt, auf Grundlage des Privateigentums des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation des Kapitals bestand hier in der Expropriation dieser unmittelbaren Produzenten, d. h. in der Auflösung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums. Dies wurde möglich, weil der obige Kleinbetrieb nur verträglich ist mit engen, naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft und auf einem gewissen Höhegrad daher die materiellen Mittel seiner eignen Vernichtung zur Welt bringt. Diese Vernichtung, die Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich konzentrierte, bildet die Vorgeschichte des Kapitals. Sobald die Arbeiter in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eignen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und andern Produktionsmittel" (in Kapital), „daher die weitere Expropriation der Privateigentümer, eine neue Form. Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Konzentration der Kapitalien. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Konzentration oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technologische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßig gemeinsame Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, und die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als gemeinsame Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Degradation, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten

Arbeiterklasse. Das Kapital wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert."

Und nun frage ich den Leser: Wo sind die dialektisch krausen Verschlingungen und Vorstellungsarabesken, wo die Misch- und Mißvorstellung, der zufolge schließlich alles eins ist, wo die dialektischen Wunder für die Gläubigen, wo der dialektische Geheimniskram und die Verschlingungen nach Maßgabe der Hegelschen Logoslehre, ohne die Marx, nach Herrn Dühring, seine Entwicklung nicht zustande bringen kann? Marx weist einfach historisch nach und faßt hier kurz zusammen, daß grade, wie einst der Kleinbetrieb durch seine eigne Entwicklung die Bedingungen seiner Vernichtung... mit Notwendigkeit erzeugte, so jetzt die kapitalistische Produktionsweise ebenfalls die materiellen Bedingungen selbst erzeugt hat, an denen sie zugrunde gehn muß. Der Prozeß ist ein geschichtlicher, und wenn er zugleich ein dialektischer ist, so ist das nicht die Schuld von Marx, so fatal es Herrn Dühring sein mag.

Erst jetzt, nachdem Marx mit seinem historisch-ökonomischen Beweis fertig ist, fährt er fort: „Die kapitalistische Produktions- und Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Die Negation der kapitalistischen Produktion wird durch sie selbst, mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses, produziert. Es ist Negation der Negation" usw. (wie vorher zitiert).

Indem Marx also den Vorgang als Negation der Negation bezeichnet, denkt er nicht daran, ihn dadurch beweisen zu wollen als einen geschichtlich notwendigen. Im Gegenteil: Nachdem er geschichtlich bewiesen hat, daß der Vorgang in der Tat teils sich ereignet hat, teils noch sich ereignen muß, bezeichnet er ihn zudem als einen Vorgang, der sich nach einem bestimmten dialektischen Gesetz vollzieht. Das ist alles. Es ist also wieder eine reine Unterschiebung des Herrn Dühring, wenn er behauptet, die Negation der Negation müsse hier die Hebammendienste leisten, durch welche die Zukunft aus dem Schoß der Vergangenheit entbunden wird, oder daß Marx verlange, man solle auf den Kredit der Negation der

Negation hin sich von der Notwendigkeit der Boden- und Kapitalkommunität... überzeugen lassen." (S. 125.)

Wie der Leser sieht, trifft diese ganze glänzende Abfertigung Dührings durch Engels ganz und gar auch für Herrn Michailowski zu, der genauso behauptet, die Zukunft hänge bei Marx ausschließlich an dem Schlußglied der Hegelschen Kette, und die Überzeugung von ihrer Unvermeidlichkeit könne allein auf dem Glauben beruhen.*

Der ganze Unterschied zwischen Dühring und Herrn Michailowski reduziert sich auf die folgenden beiden geringfügigen Momente: Erstens hielt es Dühring, obwohl er von Marx nur mit Schaum vor dem Munde zu sprechen vermochte, nichtsdestoweniger für notwendig, im nächsten Paragraphen seiner „Geschichte“ zu erwähnen, daß Marx in seinem Nachwort den Vorwurf des Hegelianertums kategorisch zurückweist. Herr Michailowski dagegen hat diese (oben angeführten) völlig bestimmten und klaren Ausführungen von Marx darüber, was er unter dialektischer Methode verstehe, verschwiegen.

Zweitens. Die zweite Originalität des Herrn Michailowski besteht darin, daß er seine ganze Aufmerksamkeit darauf konzentriert, festzustellen, welche Zeitform der Zeitwörter gebraucht wird. Warum gebraucht Marx, wenn er von der Zukunft spricht, die Gegenwartsform? -fragt unser Philosoph mit siegesgewisser Miene. Darüber können Sie in jeder Grammatik Auskunft haben, verehrt er Kritiker: Sie werden erfahren, daß man die Gegenwartsform statt der Zukunftsform setzt, wenn die Zukunft als unausweichlich und unzweifelhaft erscheint. Aber wieso denn das, wieso ist sie denn unzweifelhaft? - beunruhigt sich Herr Michailowski, wobei er stärkste Erregung vortäuscht, um sogar eine Fäl-

* Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht überflüssig sein festzustellen, daß alle diese Ausführungen von Engels in demselben Kapitel stehen, in dem er vom Gerstenkorn, von der Lehre Rousseaus und anderen Beispielen des dialektischen Prozesses spricht. Man sollte meinen, die bloße Gegenüberstellung dieser Beispiele mit so klaren und kategorischen Erklärungen von Engels - und Marx, dem das Manuskript dieses Werkes vorher vorgelesen wurde -, wonach keine Rede davon sein könne, irgend etwas mit Triaden *beweisen* zu wollen oder der Darstellung des wirklichen Prozesses die „bedingten Glieder“ dieser Triaden zu unterschieben, müßte vollauf genügen, um zu begreifen, wie unsinnig ist, dem Marxismus Hegelsche Dialektik vorzuwerfen.

schung rechtfertigen zu können. Auch darauf hat Marx eine ganz bestimmte Antwort gegeben. Man mag sie für ungenügend oder falsch halten, hat dann aber auch zu zeigen, *was daran* falsch ist und *warum* es falsch ist, nicht aber Ungereimtheiten von Hegelianertum zu reden.

Es gab eine Zeit, da Herr Michailowski nicht nur selbst wußte, worin diese Antwort besteht, sondern auch andere darüber belehrte. Herr Shukowski konnte, so schrieb er 1877, die Marxsche Zukunfts-konstruktion mit gutem Recht für zweifelhaft halten, allein er „hatte nicht das moralische Recht“, die Frage der Vergesellschaftung der Arbeit zu umgehen, „der Marx gewaltige Bedeutung beimißt“. Gewiß doch! Shukowski hatte 1877 nicht das moralische Recht, die Frage zu umgehen, Herr Michailowski dagegen hat 1894 das moralische Recht dazu! Sollte hier etwa gelten: *Quod licet Jovi, non licet bovi**?!

Dabei muß ich an eine höchst sonderbare Auffassung dieser Vergesellschaftung denken, die einst von den „Otschestwennyje Sapiski“³⁸ vertreten wurde. In Nr. 7 des Jahrgangs 1883 brachte die Zeitschrift eine „Zuschrift an die Redaktion“ von einem gewissen Herrn Postoronni³⁹, der ganz wie Herr Michailowski die Marxsche Zukunfts-„konstruktion“ für zweifelhaft hielt. „Im Grunde“, rät dieser Herr, „läuft die gesellschaftliche Form der Arbeit unter der Herrschaft des Kapitalismus darauf hinaus, daß etliche Hunderte oder Tausende von Arbeitern in ein und derselben Räumlichkeit schleifen, hämmern, drehen, auflegen, unterlegen, ziehen und noch zahlreiche andere Operationen verrichten. Den allgemeinen Charakter dieser Ordnung aber gibt das Sprichwort ausgezeichnet wieder: Jeder für sich, Gott für uns alle. Was hat das mit gesellschaftlicher Arbeitsform zu tun?“

Da sieht man doch sofort, daß der Mann verstanden hat, worum es geht! „Die gesellschaftliche Arbeitsform“ „läuft hinaus“ auf „Arbeit in ein und derselben Räumlichkeit“!! Und nach solchen hanebüchenen Gedankengängen in einer Zeitschrift, die noch zu den besten in Rußland gehört, will man uns weismachen, daß der theoretische Teil des „Kapitals“ von der Wissenschaft allgemein anerkannt sei. Unfähig, auch nur einigermaßen ernsthafte Einwände gegen „Das Kapital“ vorzubringen, entschloß sich „die allgemein anerkannte Wissenschaft“, ihm zu huldigen, fuhr aber fort, die elementarste Unwissenheit zu bekunden und alte

* Was dem Jupiter geziemt, nicht geziemt es dem Ochsen. Die Red.

Plattheiten der Schulökonomie zu wiederholen. Wir sehen uns genötigt, bei dieser Frage etwas zu verweilen, um Herrn Michailowski zu zeigen, worin das Wesen der Sache besteht, das er, seiner ständigen Gewohnheit getreu, völlig umgangen hat.

Die Vergesellschaftung der Arbeit durch die kapitalistische Produktion besteht durchaus nicht darin, daß die Menschen in ein und derselben Räumlichkeit arbeiten (das ist nur ein kleiner Teil des Prozesses), sondern darin, daß die Konzentration der Kapitalien von der Spezialisierung der gesellschaftlichen Arbeit, von einer Verringerung der Anzahl der Kapitalisten in jedem gegebenen Industriezweig und einer Vergrößerung der Anzahl der speziellen Industriezweige begleitet ist; sie besteht darin, daß viele zersplitterte Produktionsprozesse zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß verschmelzen. Wenn beispielsweise in der Epoche der kustargewerblichen Weberei die Kernproduzenten das Garn selbst spannen und daraus Gewebe herstellten, so hatten wir es mit wenigen Industriezweigen zu tun (Spinnerei und Weberei waren miteinander verschmolzen). Bei der Vergesellschaftung der Produktion durch den Kapitalismus dagegen steigt die Zahl der speziellen Industriezweige: gesonderte Baumwollspinnerei, gesonderte Weberei; diese Spezialisierung und Konzentration der Produktion rufen ihrerseits neue Industriezweige ins Leben: Maschinenbau, Steinkohlenförderung usw. In jedem nunmehr stärker spezialisierten Industriezweig verringert sich die Zahl der Kapitalisten immer mehr. Das bedeutet, daß sich der gesellschaftliche Zusammenhang zwischen den Produzenten mehr und mehr festigt, die Produzenten sich zu einem Ganzen zusammenschließen. Die zersplitterten Kleinproduzenten führten jeder mehrere Arbeitsgänge aus und waren daher verhältnismäßig unabhängig voneinander: wenn beispielsweise der Kustar selbst Flachs anbaute, selbst spann und webte, war er nahezu unabhängig von den anderen. Für dieses Regime kleiner, zersplitterter Warenproduzenten (und nur für dieses) galt die Devise „Jeder für sich, Gott für uns alle“, d. h. die Anarchie der Marktschwankungen. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn dank dem Kapitalismus die Vergesellschaftung der Arbeit erreicht ist. Der Webereifabrikant hängt vom Besitzer der Baumwollspinnerei ab, dieser vom kapitalistischen Pflanzer, der die Baumwolle angebaut hat, vom Besitzer der Maschinenfabrik, des Steinkohlenbergwerks usw. usf. Das Ergebnis ist, daß kein Kapitalist ohne

die anderen auskommen kann. Es ist klar, daß die Devise „Jeder für sich“ für dieses Regime nicht mehr paßt: hier arbeitet bereits jeder für alle und alle arbeiten für jeden (für Gott, ob nun als Phantasiegebilde über den Wolken oder als irdisches „goldenes Kalb“, ist kein Platz mehr). Der Charakter des Regimes ändert sich von Grund auf. Wurde zur Zeit des Bestehens kleiner, zersplitterter Betriebe in einem von ihnen die Arbeit eingestellt, so zog das nur eine geringe Anzahl Mitglieder der Gesellschaft in Mitleidenschaft, führte aber nicht zu allgemeiner Verwirrung, lenkte daher nicht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und veranlaßte kein gesellschaftliches Eingreifen. Stockt dagegen die Arbeit in einem Großbetrieb, der einem schon sehr stark spezialisierten Industriezweig angehört und daher so gut wie für die gesamte Gesellschaft arbeitet und selbst wieder von der gesamten Gesellschaft abhängig ist (ich nehme der Einfachheit halber einen Fall an, wo die Vergesellschaftung bereits ihren Kulminationspunkt erreicht hat), so muß auch in allen übrigen Betrieben der Gesellschaft die Arbeit stocken, da sie die nötigen Produkte nur von diesem Betrieb erhalten können und alle ihre Waren nur dann zu realisieren vermögen, wenn Waren dieses Betriebes vorhanden sind. Alle Betriebe verschmelzen so zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß, aber jeder dieser Betriebe wird von einem einzelnen Kapitalisten geleitet, ist dessen Willkür ausgesetzt, und der Kapitalist erhält die gesellschaftlichen Produkte als Privateigentum. Ist es da nicht klar, daß die Produktionsform in einen unversöhnlichen Widerspruch zu der Aneignungsform gerät? Liegt es nicht auf der Hand, daß diese sich unweigerlich jener anpassen und ebenfalls gesellschaftlich, d. h. sozialistisch werden muß? Der geistreiche Philister aus den „Otetschestwennyje Sapiski“ hingegen reduziert alles auf Arbeit in ein und derselben Räumlichkeit! Das heißt doch in der Tat völlig ins Blaue hinein reden! (Ich habe nur den materiellen Prozeß, nur die Veränderung der Produktionsverhältnisse beschrieben und die soziale Seite des Prozesses, die Vereinigung, den Zusammenschluß und die Organisierung der Arbeiter als abgeleitete, zweitrangige Erscheinung unberücksichtigt gelassen.)

Wenn man russischen „Demokraten“ solche Binsenwahrheiten erklären muß, so liegt das daran, daß sie dermaßen, bis über die Ohren, in kleinbürgerlichen Gedankengängen stecken, daß ihnen andere Zustände als die kleinbürgerlichen schlechterdings undenkbar erscheinen.

Kehren wir jedoch zu Herrn Michailowski zurück. Was hat er auf die Tatsachen und Argumente erwidert, mit denen Marx die Schlußfolgerung begründete, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung ein unvermeidliches Ergebnis der Entwicklungsgesetze des Kapitalismus ist? Hat er etwa nachgewiesen, daß in Wirklichkeit - bei warenwirtschaftlicher Organisation der gesellschaftlichen Wirtschaft - keine Zunahme der Spezialisierung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses, keine Konzentration der Kapitalien und der Betriebe, keine Vergesellschaftung des gesamten Arbeitsprozesses erfolgt? Nein, er hat kein einziges Argument zur Widerlegung dieser Tatsachen vorgebracht. Hat er etwa die These erschüttert, wonach die der kapitalistischen Gesellschaft eigene Anarchie mit der Vergesellschaftung der Arbeit unvereinbar ist? Nichts hat er darüber gesagt. Hat er etwa bewiesen, daß sich die Zusammenfassung des Arbeitsprozesses aller Kapitalisten zu einem einzigen gesellschaftlichen Arbeitsprozeß mit dem Fortbestand des Privateigentums vereinbaren läßt, daß ein anderer als der von Marx aufgezeigte Ausweg aus diesem Widerspruch möglich und denkbar ist? Nein, kein Wort hat er darüber gesagt.

Worauf stützt sich dann aber seine Kritik? Auf Unterschiebungen, Fälschungen und Phrasengeklingel.

Wie soll man tatsächlich solche Methoden anders nennen, da der Kritiker - nachdem er zuvor allerhand Unsinn über eine Drei-Stufen-Folge in der Geschichte verzapft hat - mit ernster Miene an Marx die Frage richtet: „Und was weiter?“, d. h., wie wird die Geschichte nach Erreichung des von ihm dargestellten Endstadiums des Prozesses weitergehen? Man beachte: Marx hat seit Beginn seiner literarischen und revolutionären Tätigkeit mit größter Bestimmtheit an eine soziologische Theorie die Forderung gestellt, den tatsächlichen Prozeß getreu wiederzugeben, und weiter nichts (man vergleiche beispielsweise die Ausführungen im „Kommunistischen Manifest“ über das Kriterium der Theorie der Kommunisten⁴⁰). In seinem „Kapital“ hat er dieser Forderung in strengster Weise Genüge getan: da er sich die wissenschaftliche Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsformation zur Aufgabe gemacht hatte, setzte er einen Schlußpunkt, sobald nachgewiesen war, daß der sich vor unseren Augen tatsächlich abspielenden Entwicklung dieser Organisation eine bestimmte Tendenz innewohnt, daß sie unvermeidlich zugrunde gehen und sich in

eine andere, eine höhere Organisation verwandeln muß. Herr Michailowski aber, der das ganze Wesen der Marxschen Doktrin unberücksichtigt gelassen hat, stellt seine höchst einfältige Frage: „Und was weiter?“ und fügt dem tiefsinnig hinzu: „Ich muß offen gestehen, daß ich keine ganz klare Vorstellung davon habe, wie die Antwort von Engels lauten würde.“ Dafür müssen wir offen gestehen, Herr Michailowski, daß wir vom Geist und von den Methoden einer derartigen „Kritik“ eine ganz klare Vorstellung haben!

Oder nehmen wir eine solche Betrachtung: „Im Mittelalter war das Marxsche individuelle, auf persönlicher Arbeit beruhende Eigentum weder ein einheitlicher noch ein vorwiegender Faktor, nicht einmal auf dem Gebiet der ökonomischen Beziehungen. Daneben bestand noch vieles andere, worauf zurückzukommen indessen die dialektische Methode in der Marxschen Deutung (und nicht in der Mißdeutung des Herrn Michailowski?) nicht empfiehlt... Alle diese Schemata vermitteln offenbar kein Bild von der historischen Wirklichkeit oder auch nur von ihren Proportionen, sondern entsprechen lediglich der Neigung des menschlichen Verstandes, sich jeden Gegenstand im Zustand der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu denken.“ Sogar die Methoden Ihrer Fälschungen, Herr Michailowski, sind bis zum Erbrechen eintönig! Zuerst unterschiebt er dem Marxschen Schema, das lediglich den wirklichen Entwicklungsprozeß des Kapitalismus* formuliert zu haben beansprucht -und weiter nichts -, die Absicht, alles Erdenkliche mit Hilfe von Triaden beweisen zu wollen. Darauf stellt er fest, daß das Marxsche Schema diesem, ihm von Herrn Michailowski auf gezwungenen Plan nicht entspreche (das dritte Stadium stelle nur eine Seite des ersten Stadiums wieder her und lasse alle übrigen unberücksichtigt), um schließlich in der unverfrorensten Weise den Schluß zu ziehen, daß „das Schema offenbar kein Bild von der historischen Wirklichkeit vermittelt“!

Ist es denkbar, ernsthaft gegen einen Menschen zu polemisieren, der

* Darum sind ja auch die übrigen Merkmale der ökonomischen Zustände des Mittelalters weggelassen worden, gehörten sie doch der feudalen Gesellschaftsformation an, während Marx nur die *kapitalistische* untersucht; in reiner Form begann der Kapitalismus in der Tat (beispielsweise in England), sich aus dem Regime der kleinen, zersplitterten Warenproduzenten und aus ihrem individuellen Arbeitseigentum zu entwickeln.

(um einen Ausdruck von Engels über Dühring zu gebrauchen) gänzlich unfähig ist, auch nur ausnahmsweise richtig zu zitieren? Läßt sich denn etwas erwidern, wenn einer dem Publikum versichert, daß das Schema „offenbar“ nicht der Wirklichkeit entspreche, ohne auch nur versucht zu haben, wenigstens eine einzige Unrichtigkeit in diesem Schema nachzuweisen?

Statt den wirklichen Inhalt der marxistischen Auffassungen zu kritisieren, übt Herr Michailowski seinen Scharfsinn an den Kategorien der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Engels bemerkt z. B. in Entgegnung auf die „ewigen Wahrheiten“ des Herrn Dühring: Welche Moral wird uns heute gepredigt? Da ist zuerst die christlich-feudale ... Daneben figuriert die modern-bürgerliche und neben dieser wieder die proletarische Zukunftsmoral, so daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ... drei große Gruppen gleichzeitig und nebeneinander geltender Moralthorien liefern.⁴¹ Darüber läßt Herr Michailowski sich folgendermaßen aus: „Mich dünkt, daß allen Dreiteilungen der Geschichte in Perioden gerade die Kategorien Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugrunde liegen.“ Welcher Tief sinn! Wer weiß denn nicht, daß jede beliebige gesellschaftliche Erscheinung, im Prozeß ihrer Entwicklung betrachtet, stets Überreste der Vergangenheit, die Grundlagen der Gegenwart und Keime der Zukunft enthält? Allein, war es denn Engels beispielsweise eingefallen zu behaupten, die Geschichte der Moral (er sprach doch nur von der „Gegenwart“) beschränke sich auf die drei genannten Momente, und der feudalen Moral sei nicht z. B. eine Sklavenmoral, dieser nicht eine Moral der kommunistischen Urgemeinschaft vorangegangen? Statt den Versuch von Engels ernstlich zu kritisieren, sich in den gegenwärtigen Strömungen der Moralideen mittels einer materialistischen Erklärung zurechtzufinden, tischt uns Herr Michailowski nichts als leere Phrasen auf!

Anläßlich dieser Methoden der „Kritik“ des Herrn Michailowski, die mit der Erklärung begann, er wisse nicht, in welchem Werk die materialistische Geschichtsauffassung dargelegt ist, dürfte es vielleicht angebracht sein, daran zu erinnern, daß es eine Zeit gegeben hat, in der der Verfasser eines dieser Werke kannte und es richtiger einzuschätzen verstand. Im Jahre 1877 äußerte sich Herr Michailowski über „Das Kapital“ folgendermaßen: „Entfernt man vom Kapital den schweren, plumpen und

überflüssigen Deckel der Hegelschen Dialektik" (Merkwürdig! Warum war denn die „Hegelsche Dialektik“ im Jahre 1877 „überflüssig“, wo wir doch im Jahre 1894 erfahren, daß sich der Materialismus auf die „Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses“ stütze?), „so findet man in diesem Werk, neben seinen anderen Vorzügen, ein ausgezeichnet verarbeitetes Material zur Lösung der allgemeinen Frage nach dem Verhältnis der Formen zu den materiellen Bedingungen ihrer Existenz und eine vorzügliche Fassung dieser Frage für ein bestimmtes Gebiet.“ „Das Verhältnis der Formen zu den materiellen Bedingungen ihrer Existenz“, das ist doch gerade die Frage nach dem Wechselverhältnis der verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens, nach dem Überbau der ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse über den materiellen, die Frage, in deren bestimmter Lösung gerade die materialistische Doktrin besteht. Gehen wir weiter.

„Genaugenommen, ist das *ganze Kapital* (von mir hervorgehoben) der Erforschung der Frage gewidmet, wie eine einmal entstandene Gesellschaftsform sich fortentwickelt, ihre typischen Merkmale verstärkt und wie sie sich Entdeckungen, Erfindungen, Verbesserungen in den Produktionsverfahren, neue Märkte und selbst die Wissenschaft unterwirft und zu eigen macht, indem sie sie zwingt, für sie zu arbeiten, und wie schließlich die betreffende Form weitere Veränderungen der materiellen Bedingungen nicht mehr ertragen kann.“

Ein erstaunlicher Vorfall! Im Jahre 1877 war das „ganze Kapital“ der materialistischen Erforschung der gegebenen Gesellschaftsform gewidmet (worin besteht denn der Materialismus anders als in der Erklärung der Gesellschaftsformen durch die materiellen Bedingungen?), im Jahre 1894 dagegen heißt es plötzlich, man wisse nicht einmal, wo, in welchem Werk eine Darstellung dieses Materialismus zu suchen sei!

Im Jahre 1877 brachte uns „Das Kapital“ die „Erforschung der Frage“, wie es kommt, daß die „betreffende Form (d. h. doch wohl die kapitalistische, nicht wahr?) weitere Veränderungen der materiellen Bedingungen nicht mehr ertragen kann“ (dies beachte man) - im Jahre 1894 dagegen stellt sich heraus, daß von einer Erforschung überhaupt keine Rede sein kann, sondern daß die Überzeugung, wonach die kapitalistische Form eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte nicht mehr ertragen könne, „ausschließlich an dem Schlußglied der Hegelschen Triade“ hängt!

Im Jahre 1877 schrieb Herr Michailowski, daß „die Analyse des Verhältnisses der betreffenden Gesellschaftsform zu ihren materiellen Existenzbedingungen *für immer* (von mir hervorgehoben) ein Denkmal der logischen Kraft und der außerordentlichen Gelehrsamkeit des Verfassers bleiben wird“ - im Jahre 1894 aber erklärt er, die Doktrin des Materialismus sei nie und nirgends wissenschaftlich überprüft und begründet worden!

Ein erstaunlicher Vorfall! Was bedeutet das in der Tat? Was ist geschehen?

Zweierlei ist geschehen: Erstens hat der *russische*, der Bauernsozialismus der siebziger Jahre, der auf die Freiheit wegen ihrer Bürgerlichkeit „pfeift“, gegen die „klarköpfigen Liberalen“ kämpfte, die den antagonistischen Charakter des russischen Lebens nach Kräften zu vertuschen suchten, und der von einer Bauernrevolution träumte, sich völlig zersetzt und hat jenen faden, spießbürgerlichen Liberalismus hervorgebracht, der aus den fortschrittlichen Tendenzen der bäuerlichen Wirtschaft „ermutigende Eindrücke“ schöpft und dabei vergißt, daß diese von einer Massenenteignung der Bauernschaft begleitet (und durch sie bedingt) sind. Zweitens war Herr Michailowski im Jahre 1877 von seiner Aufgabe, den „Sanguiniker“ (d. h. den revolutionären Sozialisten) Marx gegen die liberalen Kritiker in Schutz zu nehmen, dermaßen hingerissen, daß er die Unvereinbarkeit der Methode von Marx mit seiner eigenen gar nicht bemerkte. Nun aber ist ihm der unversöhnliche Gegensatz zwischen dem dialektischen Materialismus und der subjektiven Soziologie klargemacht worden - klargemacht durch die Artikel und Bücher von Engels, klargemacht von den russischen Sozialdemokraten (bei Plechanow finden wir mehr als einmal sehr treffende Bemerkungen über Herrn Michailowski), und statt sich einer ernsten Überprüfung der Frage zuzuwenden, bekommt Herr Michailowski einen Koller. Statt Marx zu begrüßen (wie er es 1872 und 1877 getan kläfft er ihn nunmehr an, verschanzt sich hinter Lobsprüchen von zweifelhafter Qualität und lärm und geifert gegen die russischen Marxisten, die sich nicht mit einem „Schutz des ökonomisch Schwächsten“, mit Warenlagern und Verbesserungen im Dorfe, mit Museen und Artels für die Kustare und ähnlichen wohlgemeinten kleinbürgerlichen Fortschritten begnügen wollen, sondern „Sanguiniker“, Anhänger der sozialen Revolution bleiben und die wahrhaft revo-

lutionären Elemente der Gesellschaft schulen, führen und organisieren wollen.

Nach dieser kleinen Abschweifung in eine längst vergangene Zeit dürfen wir die Analyse der „Kritik“, die Herr Michailowski an der Marx'schen Theorie übt, wohl abschließen. Versuchen wir nun, das Fazit zu ziehen und die „Argumente“ des Kritikers zusammenzufassen.

Die Doktrin, die zu zerstören er sich vorgenommen hat, stützt sich erstens auf die materialistische Geschichtsauffassung und zweitens auf die dialektische Methode.

Was erstere betrifft, so erklärte der Kritiker vor allem, daß er nicht wisse, in welchem Werk der Materialismus dargelegt sei. Da er diese Darlegung nirgends fand, machte er sich selber daran, auszuhecken, was der Materialismus sei. Um einen Begriff davon zu geben, wie übermäßig die Ansprüche dieses Materialismus seien, faselte er sich zusammen, die Materialisten beanspruchten, die ganze Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Menschheit erklärt zu haben. Als sich aber dann, nach einem Vergleich mit der authentischen Erklärung der Marxisten, herausstellte, daß sie lediglich eine einzige Gesellschaftsformation als erklärt betrachten, entschied der Kritiker, daß die Materialisten den Geltungsbereich des Materialismus einengen und sich damit angeblich selbst widerlegen. Um einen Begriff von den Methoden zu vermitteln, mit deren Hilfe dieser Materialismus ausgearbeitet wurde, behauptet er, die Materialisten hätten selber zugegeben, daß ihre Kenntnisse für ein Unterfangen, wie es die Ausarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus ist, zu schwach seien, obwohl Marx und Engels (in den Jahren 1845/1846) nur davon sprachen, daß ihre Kenntnisse der ökonomischen Geschichte als Ganzes unvollständig waren, und obwohl sie das die Unzulänglichkeit ihrer Kenntnisse beweisende Werk nie veröffentlicht haben. Nach diesem Vorspiel bescherte man uns auch eine Kritik: „Das Kapital“ wurde mit dem Hinweis erledigt, daß es sich lediglich auf eine bestimmte Periode bezieht, während dem Kritiker alle Perioden nötig erscheinen und ferner „Das Kapital“ den ökonomischen Materialismus nicht begründe, sondern ihn bloß streife — lauter Argumente von offenbar derart gewichtiger und ernster Natur, daß zugegeben werden müßte, der Materialismus sei niemals wissenschaftlich begründet worden. Sodann wurde gegen den Materialismus die Tatsache ins Feld geführt, daß ein dieser Doktrin völlig fernstehender

Mensch, der die prähistorischen Zeiten in einem ganz anderen Lande studierte, ebenfalls zu materialistischen Ergebnissen gelangt ist. Um weiter zu zeigen, daß die Kindererzeugung ganz zu Unrecht mit dem Materialismus in Verbindung gebracht worden sei, daß es sich hierbei um eine bloß sprachliche List handelt, verlegte sich der Kritiker auf den Nachweis, daß die ökonomischen Verhältnisse einen überbau über den Geschlechts- und Familienbeziehungen darstellen. Die Belehrungen, die der erste Kritiker dabei den Materialisten zuteil werden ließ, haben uns um die tiefe Wahrheit bereichert, daß Erbschaft ohne Kindererzeugung unmöglich ist, daß sich an die Produkte dieser Kindererzeugung eine komplizierte seelische Verfassung „anschließt“ und daß die Kinder im Geiste ihrer Väter erzogen werden. Auch erfuhren wir beiläufig, daß die nationalen Bindungen eine Fortsetzung und Verallgemeinerung der Geschlechtsverbände seien. Im weiteren Verlauf seiner theoretischen Untersuchungen über den Materialismus bemerkte der Kritiker, der Inhalt vieler Argumente der Marxisten bestehe darin, daß Unterdrückung und Ausbeutung der Massen unter dem bürgerlichen Regime „notwendig“ seien und dieses Regime sich „notwendigerweise“ in ein sozialistisches verwandeln müsse. Da zögerte er nun nicht mit der Erklärung, die Notwendigkeit stelle eine zu allgemeine Klammer dar (sofern man nicht sage, was die Menschen denn eigentlich für notwendig halten), und die Marxisten seien daher Mystiker und Metaphysiker. Auch erklärte der Kritiker, die Marxsche Polemik gegen die Idealisten sei „einseitig“, wobei er über das Verhältnis der Anschauungen dieser Idealisten zur subjektiven Methode und über das Verhältnis des dialektischen Materialismus von Marx zu ihnen kein Wort verlor.

Was den zweiten Grundpfeiler des Marxismus, die dialektische Methode, betrifft, so genügt ein einziger Stoß des kühnen Kritikers, um diesen Grundpfeiler umzuwerfen. Und der Stoß wurde sehr geschickt geführt: der Kritiker mühte und plagte sich über alle Maßen, um die Behauptung zu widerlegen, daß man mit Hilfe von Triaden irgend etwas beweisen könne, und verschwieg dabei, daß die Triaden durchaus nicht die dialektische Methode sind, sondern daß diese sich gerade durch ihre Ablehnung der Methoden des Idealismus und des Subjektivismus in der Soziologie auszeichnet. Ein zweiter Stoß richtet sich speziell gegen Marx: mit Hilfe des wackeren Herrn Dühring wurde Marx von dem Kritiker

der unglaubliche Unsinn unterstellt, er habe die Notwendigkeit des Untergangs des Kapitalismus mit Triaden beweisen wollen, worauf der Kritiker gegen diesen Unsinn siegreich zu Felde zog.

Das ist das Heldenlied von den glänzenden „Siegern“ „unseres bekannten Soziologen“! Nicht wahr, wie „lehrreich“ (Burenin) ist doch der Anblick dieser Siege?

Noch ein weiterer Umstand muß hier berührt werden, der zwar nicht unmittelbar mit der Kritik der Marxschen Doktrin zusammenhängt, aber für die Ideale des Kritikers und seine Auffassung von der Wirklichkeit äußerst bezeichnend ist. Es handelt sich um sein Verhältnis zur Arbeiterbewegung in Westeuropa.

Weiter oben wurde die Erklärung des Herrn Michailowski angeführt, der Materialismus habe sich in der „Wissenschaft“ (etwa in der Wissenschaft der deutschen „Volksfreunde“?) nicht bewährt. Allein dieser Materialismus, führt Herr Michailowski aus, „verbreitet sich in Wirklichkeit sehr rasch in der Arbeiterklasse“. Wie erklärt nun Herr Michailowski diese Tatsache? „Was den Erfolg anbelangt“, sagte er, „dessen sich der ökonomische Materialismus bei seiner Entwicklung sozusagen in die Breite erfreut, seine weite Verbreitung in kritisch nicht geprüfter Form, so liegt der Schwerpunkt dieses Erfolges nicht in der Wissenschaft, sondern in einer Alltagspraxis, die durch Zukunftsperspektiven bestimmt wird.“ Welchen anderen Sinn kann diese plumpe Phrase von einer durch Zukunftsperspektiven „bestimmten“ Praxis haben als den, daß der Materialismus nicht darum Verbreitung findet, weil er die Wirklichkeit richtig erklärt, sondern weil er sich von dieser Wirklichkeit abgewandt und den Perspektiven zugewandt hat? Weiter heißt es dann: „Diese Perspektiven erfordern von der deutschen Arbeiterklasse, die sie sich zu eigen macht, und von denen, die an deren Schicksal wärmsten Anteil nehmen, weder Kenntnisse noch kritische Gedankenarbeit. Sie erfordern lediglich Glauben.“ Mit anderen Worten: die weite Verbreitung des Materialismus und des wissenschaftlichen Sozialismus hängt damit zusammen, daß diese Doktrin den Arbeitern eine bessere Zukunft verheißt! Aber es genügen doch die elementarsten Kenntnisse über die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung im Westen, um der ganzen Unsinnigkeit und Verlogenheit dieser Erklärung gewahr zu werden. Jedermann weiß, daß der wissenschaftliche Sozialismus eigentliche Zukunftsperspektiven nie-

mals ausgemalt hat; er hat sich auf die Analyse der modernen bürgerlichen Gesellschaftsordnung beschränkt, auf die Erforschung der Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Gesellschaftsorganisation - und nur darauf. Marx schrieb bereits 1843, und er hat dieses Programm treulich eingehalten: „Wir sagen ihr“ (der Welt) „nicht: Laß ab von deinen Kämpfen, sie sind dummes Zeug; wir wollen dir die wahre Parole des Kampfes zuschreiben. Wir zeigen ihr nur, warum sie eigentlich kämpft, und das Bewußtsein ist eine Sache, die sie sich aneignen muß, wenn sie auch nicht will.“⁴³ Jedermann weiß, daß sich beispielsweise „Das Kapital“, dieses wichtige und grundlegende Werk über den wissenschaftlichen Sozialismus, auf ganz allgemeine Andeutungen über die Zukunft beschränkt und nur den bereits vorhandenen Elementen nachspürt, aus denen die künftige Gesellschaftsordnung hervowächst. Jedermann weiß, daß auf dem Gebiet der Zukunftsperspektiven von den früheren Sozialisten unvergleichlich mehr geboten wurde; sie malten die zukünftige Gesellschaft in allen Einzelheiten aus, um die Menschheit durch das Bild einer Ordnung zu begeistern, in der die Menschen ohne Kampf auskommen, in der ihre gesellschaftlichen Verhältnisse nicht auf der Ausbeutung, sondern auf den wahren, der menschlichen Natur entsprechenden Grundsätzen des Fortschritts beruhen. Aber ihre Theorien blieben abseits vom Leben — obwohl eine wahre Phalanx begabter Männer und überzeugtester Sozialisten diese Ideen weiterverbreiteten —, und ihre Programme blieben abseits von den politischen Volksbewegungen, solange nicht die maschinelle Großindustrie die Massen des Arbeiterproletariats in den Strudel des politischen Lebens hineingezogen hatte und nicht die wahre Losung für seinen Kampf gefunden war. Diese Losung hat Marx gefunden - der „kein Utopist, sondern ein strenger, zuweilen sogar trockener Gelehrter war, wie sich Herr Michailowski in längst vergangener Zeit, im Jahre 1872, über ihn geäußert hat -, und zwar hat er sie keineswegs mit Hilfe irgendwelcher Perspektiven gefunden, sondern dadurch, daß er die moderne bürgerliche Gesellschaftsordnung wissenschaftlich analysierte, die *Notwendigkeit* der Ausbeutung in dieser Ordnung nachwies und die Gesetze ihrer Entwicklung erforschte. Herr Michailowski möchte natürlich die Leser des „Russkoje Bogatstwo“ glauben machen, die Aneignung dieser Analyse erfordere weder Kenntnisse noch Gedankenarbeit, doch sahen wir bereits bei ihm selbst (und werden noch

mehr davon bei seinem ökonomischen Mitarbeiter⁴⁴ sehen) ein derart grobes Unverständnis für die durch diese Analyse erhärteten Binsenwahrheiten, daß diese Behauptung selbstverständlich nur ein Lächeln hervorrufen kann. Es bleibt unbestreitbare Tatsache, daß die Arbeiterbewegung sich gerade da und insoweit ausbreitet und entwickelt, wo und inwieweit sich die kapitalistische maschinelle Großindustrie entwickelt, und daß die sozialistische Doktrin gerade dann Erfolg hat, wenn sie - anstatt der menschlichen Natur entsprechende gesellschaftliche Verhältnisse zu behandeln - sich mit der materialistischen Analyse der modernen gesellschaftlichen Verhältnisse befaßt und die Notwendigkeit der Ausbeutung in der heutigen Ordnung erklärt.

Nachdem er versucht hat, die wahren Gründe des Erfolges des Materialismus in der Arbeiterschaft mit einer der Wahrheit platterdings entgegengesetzten Charakteristik des Verhältnisses dieser Doktrin zu den „Perspektiven“ zu umgehen, geht Herr Michailowski dazu über, sich über die Ideen und die Taktik der westeuropäischen Arbeiterbewegung in der trivialsten, spießbürgerlichsten Weise zu mokieren. Wie wir gesehen haben, vermochte er buchstäblich kein einziges Argument gegen die Beweisführung von Marx vorzubringen, daß die Umwandlung der kapitalistischen Ordnung in die sozialistische infolge der Vergesellschaftung der Arbeit unausbleiblich ist. Nichtsdestoweniger spöttelt er in der unverfrorensten Weise darüber, daß die „Armee der Proletarier“ die Enteignung der Kapitalisten vorbereite, „worauf dann jeder Klassenkampf aufhört, Friede auf Erden herrscht und die Menschen ein Wohlgefallen haben werden“. Er, Herr Michailowski, wisse viel einfachere und sicherere Wege zur Verwirklichung des Sozialismus als diesen: die „Volksfreunde“ brauchten nur die „klaren und unfehlbaren“ Bahnen der „ersehnten ökonomischen Evolution“ eindringlicher zu weisen, und dann werden diese Volksfreunde zweifellos „berufen“ werden, um „die praktischen Wirtschaftsprobleme“ zu lösen (siehe den Artikel des Herrn Jushakow „Fragen der ökonomischen Entwicklung Rußlands“, Nr. 11 des „Russkoje Bogatstwo“). Bis dahin aber... bis dahin sollen die Arbeiter abwarten und sich auf die Volksfreunde verlassen, nicht aber, gestützt auf ein „unbegründetes Selbstvertrauen“, den selbständigen Kampf gegen die Ausbeuter beginnen. Von dem Wunsche beseelt, diesem „unbegründeten Selbstvertrauen“ einen tödlichen Stoß zu versetzen, wettet unser

Autor pathetisch gegen „diese Wissenschaft, die nahezu in einem Taschenwörterbuch Platz findet“. Wie schrecklich, in der Tat: Wissenschaft - und sozialdemokratische Broschüren, die nur einen Groschen kosten und in der Tasche Platz finden! Ist es da nicht klar, wie unbegründet das Selbstvertrauen von Leuten ist, die die Wissenschaft nur in dem Maße schätzen, wie sie die Ausgebeuteten den selbständigen Kampf für ihre Befreiung lehrt, wie sie sie lehrt, alle „Volksfreunde zu meiden, die den Klassenantagonismus vertuschen und die ganze Sache auf sich nehmen wollen, und die daher diese Wissenschaft in Groschenbroschüren darlegen, die die Philister so schockieren. Wie anders lägen die Dinge, wenn die Arbeiter ihr Schicksal den „Volksfreunden“ anvertrauten? die würden ihnen die echte, die Universitäts- und Philisterwissenschaft in vielen Bänden vorsetzen, würden sie eingehend mit der der menschlichen Natur entsprechenden Gesellschaftsorganisation bekannt machen, wenn nur... die Arbeiter abwarteten und nicht mit so unbegründetem Selbstvertrauen selber den Kampf beginnen wollten!

Bevor wir uns dem zweiten, nicht mehr gegen die Marxsche Theorie im allgemeinen, sondern gegen die russischen Sozialdemokraten im besonderen gerichteten Teil der „Kritik“ des Herrn Michailowski zuwenden, müssen wir uns eine Abschweifung gestatten. Herr Michailowski, der es in seiner Kritik an Marx nicht nur unterließ, dessen Theorie getreu darzulegen, sondern sie geradezu entstellte, unternimmt es nämlich, jetzt auf dieselbe Weise und schon ganz von Gott verlassen die Ideen der russischen Sozialdemokraten zu verdrehen. Da muß die Wahrheit wiederhergestellt werden. Das geschieht am besten durch einen Vergleich der Ideen der früheren russischen Sozialisten mit den Ideen der Sozialdemokraten. Die Darstellung der erstgenannten entnehme ich einem in der „Russkaja Mysl“, Jahrgang 1892, Nr. 6, erschienenen Artikel des Herrn Michailowski, in dem er ebenfalls vom Marxismus sprach (und zwar - das muß ihm zum Vorwurf gesagt werden - in einem anständigen Ton, ohne Fragen zu berühren, die man in der zensurpflichtigen Presse nur nach Bureninscher Art behandeln kann, d. h., ohne die Marxisten zu diffamieren) und gegen den Marxismus - oder zumindest parallel zu ihm - seine eigenen Ansichten darlegte, Ich möchte natürlich weder Herrn

Michailowski im geringsten kränken, d. h. ihn zu den Sozialisten zählen, noch die russischen Sozialisten dadurch kränken, daß ich Herrn Michailowski ihnen gleichstelle. Ich glaube lediglich, daß die *Beweisführung* bei jenen wie bei diesem im Grunde die gleiche ist und ein Unterschied höchstens im Grad der Festigkeit, Aufrichtigkeit und Folgerichtigkeit der Überzeugungen besteht.

In seiner Darlegung der Ideen der „Otetschestwennyje Sapiski“ schrieb Herr Michailowski: „Dem Bereich der sittlich-politischen Ideale zählten wir den Besitz des Landmanns am Boden und des Produzenten an den Arbeitsmitteln hinzu.“ Der Ausgangspunkt ist, wie man sieht, sehr wohlgemeint und zeugt von den allerfrömmsten Wünschen . . . „Die bei uns noch bestehenden mittelalterlichen Arbeitsformen* sind stark erschüttert, wir sahen aber keinen Grund, irgendwelchen liberalen oder nichtliberalen Doktrinen zuliebe mit ihnen ganz Schluß zu machen.“

Eine sonderbare Betrachtung! Können doch irgendwelche „Arbeitsformen“ nur erschüttert sein, weil sie durch irgendwelche andere Formen ersetzt werden; indessen finden wir bei unserem Autor nicht einmal den Versuch (und würden ihn auch bei keinem seiner Gesinnungsgenossen finden), diese neuen Formen zu analysieren und zu erklären oder die Ursachen der Verdrängung der alten Formen durch diese neuen aufzudecken. Noch sonderbarer ist der zweite Teil des Wortschwalls: „Wir sahen keinen Grund, Doktrinen zuliebe mit diesen Formen Schluß zu machen.“ über welche Mittel verfügen denn „wir“ (d.h. die Sozialisten - siehe den oben gemachten Vorbehalt), um mit Arbeitsformen „Schluß zu machen“, d. h., um die zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft bestehenden Produktionsverhältnisse umzubilden? Ist denn nicht schon der Gedanke an eine Umbildung dieser Verhältnisse auf Grund einer Doktrin unsinnig? Hören wir weiter: „Unsere Aufgabe besteht nicht darin, unbedingt eine eigenständige Zivilisation aus eigenem nationalem Schoße hervorzubringen, ebensowenig aber darin, die westliche Zivilisation vollständig, mit allen sie zerfleischenden Widersprüchen, auf unseren Boden

* „Unter mittelalterlichen Arbeitsformen“, erläuterte der Verfasser an einer anderen Stelle, „sind nicht nur der dorfgemeindliche Bodenbesitz, die Kustarindustrie und die Artelorganisation zu verstehen. Alles dies sind gewiß mittelalterliche Formen, doch müssen ihnen alle die Formen zugezählt werden, bei denen der Boden oder die Produktionsinstrumente dem Arbeitenden gehören.“

zu verpflanzen: man muß das Gute von dort nehmen, wo es zu bekommen ist; ob es Eigenes oder Fremdes ist, das ist nicht mehr eine Frage des Prinzips, sondern der praktischen Zweckdienlichkeit. Das ist doch wohl so einfach, klar und einleuchtend, daß man darüber gar nicht zu reden braucht." In der Tat, wie ist das einfach! Von überallher das Gute „nehmen“, und fertig ist die Laube! Von den mittelalterlichen Formen „nimmt man den Besitz des Arbeitenden an den Produktionsmitteln, von den neuen (d. h. kapitalistischen) Formen dagegen „nimmt“ man Freiheit, Gleichheit, Bildung, Kultur. Was gibt es da noch zu reden! Die ganze subjektive Methode in der Soziologie liegt hier klar auf der Hand: die Soziologie beginnt mit einer Utopie - dem Bodenbesitz des Arbeitenden - und zeigt die Bedingungen, unter denen das Erstrebte verwirklicht werden könnte: das Gute von hier und auch von dort zu „nehmen“. Dieser Philosoph betrachtet die gesellschaftlichen Verhältnisse rein metaphysisch, als ein einfaches mechanisches Aggregat dieser oder jener Institutionen, als eine einfache mechanische Verkettung dieser oder jener Erscheinungen. Er greift eine dieser Erscheinungen heraus - den Bodenbesitz des Landmanns in den mittelalterlichen Formen - und glaubt, man könne sie in beliebige andere Formen verpflanzen, genauso wie man Ziegelsteine von dem einen Gebäude für ein anderes verwendet. Das bedeutet aber doch nicht, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu erforschen, sondern das Material, das erforscht werden soll, zu entstellen: denn die Wirklichkeit kennt keinen Bodenbesitz des Landmanns, der isoliert und für sich bestünde, so wie Sie ihn sich denken. Es handelt sich hierbei lediglich um eins der Glieder der damaligen Produktionsverhältnisse, die darin bestanden, daß das Land unter die Großgrundbesitzer, die Gutsherren, aufgeteilt war und daß die Gutsherren den Bauern diesen Boden zuteilten, um sie auszubeuten, so daß der Boden eine Art Naturallohn war; er lieferte dem Bauern die notwendigen Produkte, damit dieser für den Gutsherrn das Mehrprodukt erzeugen konnte, er war die Grundlage dafür, daß die Bauern an den Grundherrn Abgaben leisten konnten. Warum verfolgte der Autor dieses System der Produktionsverhältnisse nicht weiter, sondern beschränkte sich darauf, eine einzige Erscheinung herauszugreifen und sie auf diese Weise in einem gänzlich falschen Licht erscheinen zu lassen? Weil der Autor es nicht versteht, gesellschaftliche Fragen zu behandeln: er (die Salbadereien des Herrn Michailowski benutze ich, wie

gesagt, nur als Beispiel für die Kritik des *gesamten* russischen Sozialismus) steckt sich ja gar nicht das Ziel, die damaligen „Arbeitsformen“ zu *erklären*, sie als ein bestimmtes System der Produktionsverhältnisse, als eine bestimmte Gesellschaftsformation darzustellen. Was ihm fremd ist, um in der Sprache von Marx zu reden, ist die dialektische Methode, die verlangt, daß die Gesellschaft als ein lebendiger Organismus in seinem Funktionieren und seiner Entwicklung betrachtet wird.

Da sich der Autor über die Gründe der Verdrängung der alten Arbeitsformen durch neue überhaupt keine Gedanken macht, wiederholt er ebendiesen Fehler bei seinen Ausführungen über diese neuen Formen. Er begnügt sich festzustellen, daß diese Formen den Bodenbesitz der Landleute „erschüttern“, d. h. allgemeiner gesagt, sich in der Trennung des Produzenten von den Produktionsmitteln ausdrücken, und dies als nicht dem Ideal entsprechend zu verurteilen. Wiederum aber ist sein Gedankengang ganz unsinnig: er greift eine Erscheinung heraus (die Vertreibung des Bauern von der Scholle), und zwar ohne auch nur zu versuchen, sie als Glied eines nun schon anderen Systems von Produktionsverhältnissen darzustellen, das auf der *Warenwirtschaft* beruht, die unvermeidlich die Konkurrenz zwischen den Warenproduzenten, die Ungleichheit, den Ruin der einen und die Bereicherung der anderen erzeugt. Die eine Erscheinung, die Verelendung der Masse, hat er hervorgehoben, die andere dagegen, die Bereicherung der Minderheit, hat er beiseite geschoben und sich dadurch der Möglichkeit beraubt, die eine wie die andere zu verstehen.

Dabei nennt er derartige Methoden noch „Antworten suchen auf die Fragen des Lebens in ihrer zu Fleisch und Blut gewordenen Form“ („Russkoje Bogatstwo“, Jahrgang 1894, Nr. 1), während er, ganz im Gegenteil - da er weder imstande noch gewillt ist, die Wirklichkeit zu erklären, ihr offen ins Auge zu schauen -, vor diesen Fragen des Lebens mit seinem Kampf des Besitzenden gegen den Besitzlosen schmählicherweise ins Reich harmloser Utopien geflüchtet ist; das nennt er „Antworten suchen auf die Fragen des Lebens in idealer Erfassung ihrer akuten und komplizierten realen Wirklichkeit“ („Russkoje Bogatstwo“ Nr. 1), während er in Wahrheit eine Analyse und Erklärung dieser realen Wirklichkeit nicht einmal versucht hat.

Statt dessen hat er uns eine Utopie geboten, zusammengebastelt durch

sinnloses Herausreißen einzelner Elemente aus verschiedenen Gesellschaftsformationen - aus der mittelalterlichen hat er dies, aus der „neuen“ jenes genommen usw. Man begreift, daß eine so begründete Theorie unweigerlich abseits von der wirklichen gesellschaftlichen Evolution bleiben mußte, aus dem einfachen Grunde, weil unsere Utopisten ja nicht in gesellschaftlichen Verhältnissen zu leben und zu handeln hatten, die aus da und dort herausgegriffenen Elementen zusammengesetzt sind, sondern in gesellschaftlichen Verhältnissen, die eben durch die Beziehungen zwischen Bauer und Kulak (wirtschaftsstarkem Bauern), Kustar und Aufkäufer, Arbeiter und Fabrikant bestimmt werden und die sie absolut nicht verstanden haben. Ihre Versuche und Bemühungen, diese von ihnen nicht verstandenen Verhältnisse nach ihrem eigenen Ideal umzumodeln, mußten zwangsläufig scheitern.

So war es in ganz allgemeinen Zügen um die Frage des Sozialismus in Rußland bestellt, als „die russischen Marxisten auftraten“.

Diese begannen gerade mit der Kritik der subjektiven Methoden der früheren Sozialisten; sie begnügten sich nicht damit, die Ausbeutung festzustellen und zu verurteilen, sondern wollten sie *erklären*. Da sie sahen, daß die ganze Geschichte Rußlands nach der Reform in der Verelendung der Masse und der Bereicherung einer Minderheit besteht; da sie beobachteten, in welch riesigem Umfange eine Enteignung der Kleinproduzenten mit dem allgemeinen technischen Fortschritt einherging; da sie feststellten, daß diese polaren Tendenzen dort und insoweit entstehen und sich verstärken, wo und inwieweit die Warenwirtschaft sich entwickelt und festigt - so mußten sie daraus schließen, daß sie es mit einer bürgerlichen (kapitalistischen) Organisation der gesellschaftlichen Wirtschaft zu tun haben, die *zwangsläufig* zur Enteignung und Unterdrückung der Massen führt. Ihr praktisches Programm wurde bereits unmittelbar durch diese Überzeugung bestimmt: es, lief darauf hinaus, sich diesem Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie, dem Kampf der Besitzlosen gegen die besitzenden Klassen anzuschließen, der den Hauptinhalt der ökonomischen Wirklichkeit Rußlands, vom entlegensten Dörfchen bis zur modernsten vervollkommensten Fabrik, bildet. Wie sich anschließen? Die Antwort wies ihnen wiederum die Wirklichkeit selbst. Der Kapitalismus hob die wichtigsten Industriezweige auf die Stufe der maschinellen Großindustrie; nachdem er auf diese Weise die Produktion ver-

gesellschaftet hatte, schuf er die materiellen Bedingungen für eine neue Ordnung und schuf gleichzeitig eine neue gesellschaftliche Kraft: die Klasse der Fabrikarbeiter, des städtischen Proletariats. Derselben bürgerlichen Ausbeutung unterworfen, wie sie ihrem ökonomischen Wesen nach die Ausbeutung der gesamten werktätigen Bevölkerung Rußlands ist, befindet sich diese Klasse jedoch in einer für ihre Befreiung besonders vorteilhaften Lage: sie ist durch nichts mehr mit der alten, gänzlich auf Ausbeutung begründeten Gesellschaft verbunden; ihre ganzen Arbeits- und Lebensverhältnisse organisieren diese Klasse, zwingen sie zum Denken, bieten ihr die Möglichkeit, die Arena des politischen Kampfes zu betreten. Natürlich wandten die Sozialdemokraten dieser Klasse ihre ganze Aufmerksamkeit zu und setzten auf sie alle ihre Hoffnungen, sie orientierten ihr Programm auf die Entwicklung des Klassenbewußtseins dieser Klasse und richteten ihre ganze Tätigkeit darauf, dieser Klasse zu helfen, sich zum offenen politischen Kampf gegen das heutige Regime zu erheben und das gesamte russische Proletariat in diesen Kampf einzubeziehen.

Sehen wir nun zu, wie Herr Michailowski die Sozialdemokraten bekämpft. Was hat er zur Widerlegung ihrer theoretischen Ansichten vorzubringen? Was führt er gegen ihre politische sozialistische Tätigkeit ins Feld?

Die theoretischen Ansichten der Marxisten stellt der Kritiker folgendermaßen dar:

„Die Wahrheit besteht“, angeblich nach den Worten der Marxisten, „darin, daß Rußland kraft der immanenten Gesetze der historischen Notwendigkeit eine eigene kapitalistische Produktion entwickeln wird, mit allen ihren inneren Widersprüchen, mit der Verschlingung der kleinen Kapitalien durch die großen, während der von der Scholle losgerissene Bauer zu einem Proletarier wird, sich zusammenschließen, vergesellschaften* wird, fertig ist die Laube, und die beglückte Menschheit braucht sich nur noch hineinzusetzen.“

Die Marxisten unterscheiden sich also von den „Volksfreunden keineswegs dadurch, wie sie die Wirklichkeit auffassen, sondern lediglich durch die Vorstellung von der Zukunft: sie befassen sich wohl überhaupt nicht mit der Gegenwart, sondern lediglich mit "Perspektiven". Daß gerade

dies der Gedanke des Herrn Michailowski ist, kann keinem Zweifel unterliegen: die Marxisten, meint er, „sind vollauf überzeugt, daß ihre Zukunftsvisionen nichts Utopisches enthalten, sondern alles gemäß den Vorschriften strenger Wissenschaft gewogen und gemessen sei“; und schließlich noch klarer ausgedrückt: die Marxisten „glauben an die Unwandelbarkeit eines abstrakten historischen Schemas und bekennen sich zu diesem Glauben“.

Mit einem Wort, wir haben es hier mit jener höchst banalen und abgedroschenen Beschuldigung zu tun, die seit je alle diejenigen gegen die Marxisten vorbringen, die in der Sache selbst gegen die Anschauungen der Marxisten nichts vorzubringen vermögen. „Die Marxisten bekennen sich zur Unwandelbarkeit eines abstrakten historischen Schemas“ !!

Das ist doch nichts als Lüge und Erfindung!

Kein einziger Marxist hat sich jemals irgendwo des Arguments bedient, daß in Rußland der Kapitalismus „sein muß“, „weil“ er im Westen war usw. Kein einziger Marxist hat jemals in der Marxschen Theorie so etwas wie ein allgemein verbindliches philosophisch-historisches Schema, hat in ihr mehr als die Erklärung einer bestimmten sozialökonomischen Formation gesehen. Einzig und allein der subjektive Philosoph Herr Michailowski hat es fertiggebracht, Marx so gründlich mißzuverstehen, daß er bei ihm eine allgemein-philosophische Theorie zu finden glaubt, woraufhin Marx ihn denn auch in sehr bestimmter Weise darüber aufklärte, daß er sich in der Adresse geirrt habe. Niemals hat auch nur ein einziger Marxist seine sozialdemokratischen Anschauungen auf etwas anderes gegründet als auf die Übereinstimmung der Theorie mit der Wirklichkeit und der Geschichte der gegebenen, d. h. der russischen sozialökonomischen Verhältnisse, und es war auch anders gar nicht möglich, da diese Forderung an die Theorie von dem Begründer des „Marxismus“, von Marx selbst, völlig klar und bestimmt ausgesprochen und zum Eckstein seiner ganzen Lehre gemacht worden ist.

Natürlich kann Herr Michailowski diese Erklärungen, soviel er will, mit dem Einwand widerlegen, er habe doch „mit eigenen Ohren“ das Bekenntnis zu einem abstrakten historischen Schema gehört. Was geht aber uns Sozialdemokraten oder wen auch immer der Umstand an, daß Herr Michailowski von seinen Gesprächspartnern allerhand dummes Zeug anhören mußte? Beweist das nicht nur das eine, daß er bei der Wahl

seiner Gesprächspartner eine sehr glückliche Hand hat, und weiter nichts? Gewiß, es ist durchaus möglich, daß diese geistreichen Gesprächspartner des geistreichen Philosophen sich Marxisten, Sozialdemokraten und dergleichen nannten, allein wer wüßte denn nicht, daß heutzutage (wie längst bemerkt worden ist) jeder Lump sich gern mit „roten“ Gewändern maskiert?* Wenn nun Herr Michailowski so scharfsinnig ist, daß er diese „Maskierten“ nicht von Marxisten zu unterscheiden vermag, oder wenn er *Marx so gründlich verstanden hat*, daß er dieses von ihm auf das nachdrücklichste betonte Kriterium seiner ganzen Doktrin (die Formulierung „dessen, was vor unseren Augen vorgeht“) nicht bemerkt hat, so beweist das wiederum nur, daß Herr Michailowski nicht geschickt ist, und weiter nichts.

Auf jeden Fall hätte er, als er in der Presse eine Polemik gegen die „Sozialdemokraten“ begann, die Gruppe von Sozialisten im Auge haben müssen, die diesen Namen seit langem, und zwar allein trägt, so daß keine anderen mit ihr verwechselt werden können, und die ihre literarischen Vertreter hat: Plechanow und seinen Kreis⁴⁵. Hätte er das nun getan - was doch jeder halbwegs anständige Mensch hätte tun müssen - und sich beispielsweise an die erste sozialdemokratische Schrift gehalten, an das Buch Plechanows „Unsere Meinungsverschiedenheiten“, so hätte er da gleich auf den ersten Seiten die folgende, im Namen aller Mitglieder der Gruppe abgegebene kategorische Erklärung des Verfassers lesen können:

„Wir wollen unser Programm keinesfalls durch die Autorität eines großen Namens“ (d. h. die Autorität von Marx) „decken.“ Verstehen Sie Russisch, Herr Michailowski? Begreifen Sie den Unterschied zwischen einem Bekenntnis zu abstrakten Schemata und dem Verzicht auf die Autorität von Marx bei der Erörterung russischer Angelegenheiten?

Begreifen Sie, daß Sie unehrlich handelten, als Sie das erste beste Urteil, mit dem Sie von Ihren Gesprächspartnern beglückt wurden, für marxistisch ausgaben, während Sie die im Namen der ganzen Gruppe

* Alles das ist unter der Voraussetzung geschrieben, daß Herr Michailowski tatsächlich Bekenntnisse zu abstrakten historischen Schemata gehört und daß er sich nichts zurechtgelogen hat. Immerhin halte ich es für unbedingt notwendig, hier den Vorbehalt zu machen: wie ich es gehört habe, so erzähle ich es wieder.

abgegebene gedruckte Erklärung eines hervorragenden Mitglieds der Sozialdemokratie unbeachtet ließen?

Weiter lautet die Erklärung noch bestimmter:

„Ich wiederhole“, schreibt Plechanow, „unter den konsequentesten Marxisten sind Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung der heutigen russischen Wirklichkeit möglich“; unsere Doktrin ist „der erste Versuch, die vorliegende wissenschaftliche Theorie auf die Analyse überaus komplizierter und verworrener sozialer Beziehungen anzuwenden“.

Man kann wohl kaum etwas deutlicher ausdrücken: die Marxisten entlehnen der Marxschen Theorie vorbehaltlos nur die wertvollen Methoden, ohne die eine Aufhellung der gesellschaftlichen Verhältnisse unmöglich ist, und sehen folglich das Kriterium für ihre Beurteilung dieser Verhältnisse keineswegs in abstrakten Schemata und ähnlichem Unsinn, sondern darin, ob diese Beurteilung richtig ist und mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Oder glauben Sie etwa, der Autor habe, während er derlei Erklärungen abgab, in Wirklichkeit etwas anderes gedacht? Das stimmt aber nicht. Die Frage, mit der er sich beschäftigte, lautete: „Muß Rußland die kapitalistische Entwicklungsphase durchmachen?“ Diese Frage war folglich ganz und gar nicht marxistisch formuliert, sondern nach den subjektiven Methoden verschiedener einheimischer Philosophen, die das Kriterium dieses Müssens bald hier, bald dort, bald in der Politik der Obrigkeit, bald in der Wirksamkeit der „Gesellschaft“, bald im Ideal einer Gesellschaft, „die der menschlichen Natur entspricht“, und in ähnlichem Humbug erblicken. Fragt sich jetzt: Wie hätte jemand, der sich zu abstrakten Schemata bekennt, auf diese Frage antworten müssen? Offenbar hätte er von der Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses gesprochen, von der allgemein-philosophischen Bedeutung der Marxschen Theorie, von der Notwendigkeit, daß jedes Land die und die Phase... durchmachen müsse usw. usf.

Wie antwortete aber Plechanow?

So, wie es von einem Marxisten nicht anders zu erwarten war:

Er ließ die Frage des Müssens als eine müßige und lediglich Subjektivisten interessierende Frage völlig beiseite und sprach immer nur von den wirklichen sozialökonomischen Verhältnissen, von ihrer wirklichen Evolution. Darum gab er auch keine direkte Antwort auf die falsch gestellte

Frage, sondern entgegnete statt dessen: „Rußland *bat* den kapitalistischen Weg *beschritten*“

Herr Michailowski dagegen orakelt mit Kennermiene über ein Bekenntnis zu einem abstrakten historischen Schema, über immanente Gesetze der Notwendigkeit und ähnlichen unglaublichen Unsinn! Und das nennt er „Polemik gegen die Sozialdemokraten“!!

Das verstehe, wer will! Wenn das ein Polemiker sein soll, was ist dann ein bloßer Kläffer?!

Zu den oben angeführten Betrachtungen des Herrn Michailowski muß noch bemerkt werden, daß er die Ansichten der Sozialdemokraten in der Weise darlegt, „Rußland *werde* seine eigene kapitalistische Produktion *entwickeln*“. Nach Meinung dieses Philosophen besitzt Rußland offenbar keine „eigene“ kapitalistische Produktion. Der Autor scheint die Auffassung zu teilen, nach der sich der russische Kapitalismus auf die 1,5 Millionen Arbeiter beschränkt. Wir werden dieser kindischen Idee unserer „Volksfreunde“, die die gesamte übrige Ausbeutung der freien Arbeit weiß wohin rechnen, noch weiter unten begegnen. „Rußland wird eine eigene kapitalistische Produktion mit allen ihren inneren Widersprüchen entwickeln, während der von der Scholle losgerissene Bauer zum Proletarier wird.“ Je tiefer in den Wald, desto dichter die Bäume! Also kennt Rußland keine „inneren Widersprüche“? d. h. rundheraus gesprochen, keine Ausbeutung der Volksmasse durch eine Handvoll Kapitalisten? Es kennt keine Verelendung der gewaltigen Mehrheit der Bevölkerung und keine Bereicherung einer Handvoll Personen? Der Bauer soll wohl erst noch von der Scholle losgerissen werden? Worin besteht denn aber die ganze Geschichte Rußlands nach der Reform anders als in einer in dieser Intensität noch nicht dagewesenen Massenenteignung der Bauernschaft? Es gehört reichlich viel Mut dazu, derlei Dinge laut und vernehmlich zu verkünden. Herr Michailowski aber hat diesen Mut: „Marx hatte es mit einem fertigen Proletariat und einem fertigen Kapitalismus zu tun, wir dagegen müssen sie uns erst schaffen.“ Rußland muß sein Proletariat erst noch schaffen?! In Rußland, in dem allein man ein dermaßen trostloses Elend der Massen, eine dermaßen schamlose Ausbeutung der Werktätigen finden kann - daß man es (und mit Recht) nach der Lage seiner armen Volksschichten mit England verglichen hat; in Rußland, wo das Hungerdasein von Millionenmassen des Volkes - bei

gleichzeitig immer mehr wachsendem Getreideexport z. B. - eine ständige Erscheinung ist, in Rußland gibt es kein Proletariat!!

Ich glaube, für diese klassischen Worte sollte man Herrn Michailowski noch bei Lebzeiten ein Denkmal setzen!*

Übrigens werden wir weiter unter noch sehen, daß es nun einmal die ständige und höchst konsequent eingehaltene Taktik der „Volksfreunde“ ist, vor der unerträglichen Lage der Werktätigen in Rußland pharisäisch die Augen zu schließen und zu behaupten, sie sei lediglich „erschüttert“, so daß es nur der Anstrengungen der „kultivierten Gesellschaft“ und der Regierung bedürfe, um alles ins rechte Geleise zu bringen. Diese Ritter glauben, wenn sie vor der Tatsache die Augen schließen, daß die Lage der werktätigen Masse nicht darum schlecht ist, weil sie „erschüttert“ ist, sondern weil diese Masse in schamlosester Weise von einer Handvoll Ausbeuter ausgeplündert wird, wenn sie gleich dem Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken, um diese Ausbeuter nicht zu sehen, dann würden diese Ausbeuter verschwinden. Wenn ihnen nun die Sozialdemokraten erwidern, daß es eine schmachvolle Feigheit ist, sich zu fürchten, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen; wenn die Sozialdemokraten diese Tatsache der Ausbeutung zum Ausgangspunkt nehmen und sagen, daß die einzig mögliche Erklärung dafür die bürgerliche Organisation der russischen Gesellschaft ist, die die Masse des Volkes in Proletariat und Bourgeoisie spaltet, sowie der Klassencharakter des russischen Staates, der nichts anderes darstellt als das Organ der Herrschaft dieser Bourgeoisie, daß deshalb der einzige *Ausweg* im Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie besteht - dann schreien diese „Volksfreunde“, die Sozialdemokraten wollten das Volk landlos machen!! sie wollten die Organisation unserer Volkswirtschaft zerstören!!

* Vielleicht würde sich Herr Michailowski übrigens auch hier herauszuwinden suchen mit dem Einwand: Ich habe ja gar nicht sagen wollen, daß es in Rußland überhaupt kein Proletariat gibt, sondern nur, daß es hier kein kapitalistisches Proletariat gibt. So? Warum haben Sie das dann nicht gesagt? Besteht doch die *ganze Frage* darin, ob das russische Proletariat ein Proletariat ist, wie es der bürgerlichen Organisation der Volkswirtschaft eigen ist, oder irgendein anderes. Wer kann etwas dafür, daß Sie in vollen zwei Artikeln kein Wort über diese einzig ernste und wichtige Frage verloren, sondern es vorgezogen haben, allerhand Unsinn zu schwatzen, und sich dabei vom Hundertsten ins Tausendste verlieren?

Wir kommen nun zu der empörendsten Stelle dieser ganzen, gelinde gesagt, unanständigen „Polemik“, nämlich zu der „Kritik“ (?) des Herrn Michailowski an der politischen Tätigkeit der Sozialdemokraten. Jedermann versteht, daß die Tätigkeit der Sozialisten und der Agitatoren unter der Arbeiterschaft in unserer legalen Presse nicht offen diskutiert werden kann und daß das einzige, was die anständige zensurpflichtige Presse in dieser Hinsicht zu tun vermag, ein „taktvolles Schweigen“ ist. Herr Michailowski hat diese ganz elementare Regel vergessen und macht sich kein Gewissen daraus, unter Mißbrauch seines Monopols, zum lesenden Publikum sprechen zu können, die Sozialisten mit Schmutz zu bewerfen.

Aber auch außerhalb der legalen Presse werden sich noch Mittel und Wege zur Bekämpfung dieses unverfrorenen Kritikers finden!

„Soweit ich verstehe“, erklärt Herr Michailowski naiv, „lassen sich die russischen Marxisten in drei Kategorien einteilen: zuschauende Marxisten (unbeteiligte Beobachter des Prozesses), passive Marxisten (die lediglich die Geburtswen erleichtern“; diese interessieren sich nicht für das Volk, das auf der Scholle sitzt, sondern wenden ihre Aufmerksamkeit und Hoffnung denjenigen zu, die bereits von den Produktionsmitteln getrennt sind) und aktive Marxisten (die unumwunden für den weiteren Ruin des Dorfes eintreten).“

Was heißt das?! Dem Herrn Kritiker kann doch nicht unbekannt sein, daß die russischen Marxisten Sozialisten sind, die von der Auffassung der Wirklichkeit ausgehen, daß diese eine kapitalistische Gesellschaft ist und daß es aus dieser nur einen Ausweg gibt: den Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie? Wieso und wozu wirft er sie in einen Topf mit den Urhebern irgendwelcher sinnloser Platttheiten? Welches (natürlich moralische) Recht hat er, die Bezeichnung Marxisten auf Leute auszudehnen, die offenbar die elementarsten und grundlegenden Leitsätze des Marxismus nicht anerkennen, auf Leute, die nie und nirgends als besondere Gruppe aufgetreten sind, nie und nirgends irgendein eigenes, besonderes Programm aufgestellt haben?

Herr Michailowski hat sich eine ganze Reihe von Hintertürchen offen gelassen, um derartige haarsträubende Methoden rechtfertigen zu können.

„Vielleicht“, witzelt er mit der Grazie eines Gecken, „sind es gar keine echten Marxisten, sie betrachten und bezeichnen sich aber als

solche." Wo und wann haben sie sich als solche bezeichnet? In den Petersburger liberalen und radikalen Salons? In Privatbriefen? Mag sein. So unterhalten Sie sich auch gefälligst mit ihnen in Ihren Salons und in Ihrem Briefwechsel! Aber Sie treten ja mit dem gedruckten Wort und öffentlich gegen Leute auf, die (unter dem Banner des Marxismus) nie und nirgends öffentlich aufgetreten sind. Und dabei haben Sie noch die Stirn zu erklären, daß Sie gegen die „Sozialdemokraten" polemisieren, obwohl Sie wissen, daß diesen Namen nur eine *einzig*e Gruppe revolutionärer Sozialisten trägt und daß mit ihr niemand anders verwechselt werden darf!*

Herr Michailowski dreht und windet sich wie ein ertappter Gymnasiast; ich kann doch nichts dafür - bemüht er sich dem Leser zu beweisen-, ich habe es „mit eigenen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen". Schon gut! Wir glauben Ihnen gern, daß Sie nur fade Kerle und Taugenichtse zu Gesicht bekommen, aber was in aller Welt hat das mit uns Sozialdemokraten zu tun? Wer weiß denn nicht, daß „gegenwärtig, wo" nicht nur eine sozialistische, sondern jedwede halbwegs selbständige und ehrliche öffentliche Tätigkeit politische Verfolgungen nach sich zieht, auf jeden einzelnen, der sich unter diesem oder jenem Banner -seies nun das des Narodowolzentums, des Marxismus oder selbst, sagen wir, des Konstitutionalismus - tatsächlich betätigt, etliche Dutzend Phrasendrescher entfallen, die mit einem dieser Namen ihre liberale Feigheit

* Ich will hier auf den freilich einzigen Tatsachenhinweis des Herrn Michailowski eingehen. Jeder, der seinen Artikel gelesen hat, wird zugeben müssen, daß er auch Herrn Skworzow (den Verfasser der „ökonomischen Ursachen der Hungersnöte") zu den „Marxisten" zählt. Dabei bezeichnet sich dieser Herr selbst nicht als solchen, und die elementarste Kenntnis von Schriften der Sozialdemokraten genügt, um zu erkennen, daß er von deren Standpunkt aus ein ganz ordinärer Bourgeois ist und weiter nichts. Was ist das für ein Marxist, der nicht begreift, daß das gesellschaftliche Milieu, für das er seine Fortschrittsrezepte zusammenstellt, ein bürgerliches Milieu ist und daß daher alle „Verbesserungen der Kultur", die tatsächlich sogar in der bäuerlichen Wirtschaft zu beobachten sind, einen bürgerlichen Fortschritt bedeuten, der die Lage einer Minderheit verbessert, die Massen aber proletarisiert! Was ist das für ein Marxist, der nicht begreift, daß der Staat, an den er sich mit seinen Rezepten wendet, ein Klassenstaat ist, der lediglich dazu fähig ist, die Bourgeoisie zu unterstützen und das Proletariat zu unterdrücken!

verdecken, überdies vielleicht auch noch einige richtige Schufte, die dabei ihre dunklen Geschäfte besorgen? Ist es nicht klar, daß nur allerniedrigste Platttheit einer dieser Richtungen die Tatsache vorzuwerfen vermag, daß ihr Banner (und dabei nicht öffentlich, sondern in aller Stille) von allerlei Halunken beschmutzt wird? Die ganze Darlegung des Herrn Michailowski ist nichts als eine Kette von Entstellungen, Verdrehungen und Unterschiebungen. Wir sahen oben, daß er die „Wahrheiten“, von denen die Sozialdemokraten ausgehen, völlig verdreht und so dargestellt hat, wie kein Marxist sie je irgendwo dargestellt hat oder darstellen konnte. Hätte er aber die wirklich sozialdemokratische Auffassung von der russischen Wirklichkeit dargestellt, so hätte er sehen müssen, daß man *nur auf eine Art* mit diesen Ansichten „in Übereinstimmung gelangen“ kann: dadurch, daß man die Entwicklung des Klassenbewußtseins des Proletariats fördert, das Proletariat zum politischen Kampf gegen die gegenwärtige Ordnung organisiert und zusammenschließt. übrigens findet sich bei ihm noch ein weiterer Dreh. Die gekränkte Unschuld spielend, erhebt er pharisäisch seine Augen zum Himmel und flötet in süßlichen Tönen: „Es freut mich sehr, das zu hören, allein ich verstehe nicht, wogegen man protestiert.“ (So schreibt er wörtlich in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo“.) „Man lese doch aufmerksam meine Äußerung über die passiven Marxisten, und man wird sehen, daß ich sage: vom ethischen Standpunkt aus läßt sich nichts einwenden.“

Auch das ist natürlich nichts anderes als ein Wiederkäuen der alten, kläglichen Ausflüchte.

Sagen Sie bitte, wie würde man die Handlungsweise eines Menschen bezeichnen, der erklärte, er kritisiere die Sozialrevolutionäre Volkstümlichkeit (ich nehme diese Periode, da ja noch keine andere hervorgetreten ist), und der etwa folgende Dinge vorbringen wollte:

„Soweit ich verstehe, lassen sich die Volkstümlicher in drei Kategorien einteilen: konsequente Volkstümlicher, die die Ideen des Bauern völlig akzeptieren und in voller Übereinstimmung mit seinen Wünschen die Rute, das Verprügeln der Ehefrauen zur Regel machen und überhaupt die niederträchtige Regierungspolitik der Peitsche und der Knute unterstützen, welche ja als Volkspolitik bezeichnet wurde; sodann feige Volkstümlicher, die sich für die Meinungen des Bauern nicht interessieren und lediglich versuchen, durch Assoziationen u. dgl. m. eine ihm fremde revo-

lutionäre Bewegung nach Rußland zu verpflanzen, wogegen sich übrigens vom ethischen Standpunkt aus nichts einwenden ließe, wäre der Weg nicht allzu schlüpfrig, so daß der feige Volkstümler sich leicht in einen konsequenten oder kühnen Volkstümler verwandeln kann; endlich kühne Volkstümler, die die Volksideale des wirtschaftsstarken Bauern uneingeschränkt zu verwirklichen suchen und sich daher auf dem Lande niederlassen, um eifrig Wuchergeschäfte zu betreiben." Alle anständigen Menschen würden das natürlich eine niederträchtige und gemeine Verhöhnung nennen. Könnten nun die Volkstümler dem Manne, der solche Dinge schriebe, nicht in derselben Presse entgegenzutreten, wären zudem die Ideen der Volkstümler bis dahin nur illegal verbreitet worden, so daß viele Leute von diesen Ideen gar keine genaue Vorstellung hätten und leicht alles gutgläubig hinnehmen könnten, was ihnen über die Volkstümler erzählt wird — dann wären sich doch wohl alle darüber einig, daß ein solcher Mann ein ...

Vielleicht hat Herr Michailowski selbst das Wort, das hier einzusetzen wäre, noch nicht ganz vergessen.

•

Jedoch genug! Man findet bei Herrn Michailowski noch eine Fülle ähnlicher Verleumdungen, ich kenne aber keine ermüdendere, undankbarere und schmutzige Beschäftigung als das Herumwühlen in diesem Dreck, das Herausfischen hier und da verstreuter Andeutungen, deren Gegenüberstellung und die Suche nach wenigstens einem einzigen ernst zu nehmenden Einwand.

Genug!

April 1894

NACHWORT DER HERAUSGEBER⁴⁶

Der Leser findet in diesem Artikel Fußnoten, in denen auf die weitere Untersuchung einiger Fragen verwiesen wird, in Wirklichkeit aber ist diese Untersuchung nicht vorhanden.

Ursache hierfür ist, daß der vorliegende Artikel nur den ersten Teil der Antwort auf die Artikel des „Russkoje Bogatstwo“ über den Marxismus bildet. Äußerster Zeitmangel hat das rechtzeitige Erscheinen dieses Artikels verhindert, aber eine weitere Verzögerung scheint uns unmöglich: auch ohnedies haben wir uns zwei Monate verspätet. Das ist der Grund, weshalb wir uns entschlossen haben, vorerst einmal die Untersuchung der „Kritik“ des Herrn N. Michailowski herauszugeben, ohne die Drucklegung des ganzen Artikels abzuwarten.

In der zweiten und dritten Ausgabe, die in Vorbereitung sind, findet der Leser außer der vorliegenden Untersuchung auch eine Analyse der sozialökonomischen Anschauungen anderer tonangebender Mitarbeiter des „Russkoje Bogatstwo“, der Herren Jushakow und S. Kriwenko, verbunden mit einer Skizze der ökonomischen Wirklichkeit Rußlands samt den sich daraus ergebenden „Ideen und der Taktik der Sozialdemokraten“.

NACHWORT ZUR VORLIEGENDEN AUSGABE⁴⁷

Bei der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um einen genauen Nachdruck der ersten Ausgabe. Da wir an der Textgestaltung völlig unbeteiligt sind, haben wir uns nicht für befugt gehalten, irgendwelche Änderungen vorzunehmen, und uns ausschließlich auf die Herausgabe beschränkt. Wir haben diese Ausgabe aus der Überzeugung heraus besorgt, daß die vorliegende Schrift einer gewissen Belebung unserer sozialdemokratischen Propaganda dienlich sein wird.

Da wir annehmen, daß die Bereitschaft, sich in den Dienst dieser Propaganda zu stellen, unbedingte Folge sozialdemokratischer Überzeugungen sein muß, wenden wir uns an alle Gesinnungsgenossen des Verfassers dieser Broschüre mit der Aufforderung, auf jede Weise (besonders natürlich durch Nachdruck) zu einer möglichst weiten Verbreitung sowohl der vorliegenden Schrift als überhaupt aller Organe der marxistischen Propaganda beizutragen. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für eine solche Hilfe besonders geeignet. Das „Russkoje Bogatstwo“ nimmt uns gegenüber eine zunehmend herausfordernde Haltung ein. In dem Bestreben, die Verbreitung sozialdemokratischer Ideen in der Öffentlichkeit zu unterbinden, hat sich die Zeitschrift zu der unverblühten Beschuldigung verstiegen, die Interessen des Proletariats wären uns gleichgültig und wir wollten unbedingt den Ruin der Massen. Wir wagen zu glauben, daß die Zeitschrift mit solchen Methoden nur sich selber schadet und uns den Weg zum Sieg ebnet. Man darf indes nicht außer acht lassen, daß die Verleumder über alle materiellen Mittel zur weitesten Propagierung ihrer Verleumdungen verfügen. Sie verfügen über mehrere tausend Exemplare ihrer Zeitschrift, ihnen stehen Lesesäle und Büchereien zu Diensten. Um

unseren Gegnern zu beweisen, daß auch die Vorteile einer privilegierten Stellung Verleumdungen nicht immer zum Erfolg verhelfen, müssen wir alle unsere Kräfte aufbieten. Wir geben unserer vollen Zuversicht Ausdruck, daß sich diese Kräfte finden werden.

Juli 1894